

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und



alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen montags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM.
Post, bei Poststelle 130 RM. jährlich Belegpreis Einzelhandel 10 Pf. Alte Kaufhallen und Groß-
geschäftsstellen, nehmen zu
gegen. Im Hause Wilsdruff u. Umgegend
durch Herrn Ebene
Bereitstellungen beliebt
sein. Auf Lieferung der Zeitung oder Verteilung des Bezugspreises. Rücksichtnahme eingehender Geschäftsführer
auf Lieferung der Zeitung oder Verteilung des Bezugspreises. Rücksichtnahme eingehender Geschäftsführer
erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt.

Abonnementpreise laut zuletztem Tarif Nr. 4. — Nachweisungs-Gebühren: 20 Pf. — Vorgestellte
Zeitungsmaterialien mit Platzkosten werden nach Möglichkeit herabgesetzt. — Anzeigen. Annahme
bis montags 10 Uhr. — Für die Richtigkeit des
durch Herrn Ebene Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6
den von ihm übermittelten
nach wie keine Gewähr.
Von dem Betrag durch Klage eingespart werden, nachdem der Nutzgebet im Konkurs
erfolgt.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 267 — 93. Jahrgang

Telegr.-Adr.: "Tageblatt"

Wilsdruff-Dresden

Postleitzahl: Dresden 2640 Donnerstag, den 15. November 1934

Bom Kampffeld der Preise.

Vielleicht kennzeichnet nichts so sehr die Notwendigkeit, ungerechtfertigten Preissteigerungen mit drastischen Mitteln entgegenzuwirken, wie die Mittelungen, die der Reichskommissar für Preisüberwachung über gewisse, sehr häufig anzutreffende Vorkommen bei Warenlieferungen im binnendifferentischen Geschäftsvorlehr gemacht hat: der Lieferant will früher abgeschlossene Verträge nicht innehalten, sondern verlangt höhere Preise für seine Ware, weil inzwischen die Preise angezogen hätten. Oder er will zu dem alten Preis nur eine qualitativ schlechtere Ware liefern. Der Reichskommissar erklärt auch, daß sogar Verbände, die zwischen einem Vertragabschluß und dem Lieferungstermin der Ware zufälligerweise eine Heraufsetzung ihrer Verbandspreise beschlossen hätten, dann auf ihre liefernden Verbandsangehörigen einen Druck ausüben, für diese Lieferungen nicht den alten, vertraglich vereinbarten Vertragspreis zu fordern, sondern den neu festgesetzten. „Die Einhaltung abgeschlossener Verträge gehört zu den selbstverständlichen Gesplogenheiten eines ehrbaren Kaufmanns“ und ein derartiges Vorgehen wie das oben geschilderte sei „vollkommen rechtswidrig“, fügt Dr. Goerdeler diesen Mitteilungen zu.

Die preiszielbenden Tendenzen dieses Strebens nach dem sog. „Wiederbeschaffungspreis“ liegen auf der Hand, und es wäre schwer, den Preiswagen anzuhalten, wenn hier nicht sofort die Bremse scharf angezogen werden. Es ist ja höchstbedenklich, daß sich der Preiskommissar überhaupt geneigt habe, derartig zur Preisbindung der Vertragsstrecke zu mahnen! Und ausdrücklich sagen zu müssen, daß für einen ehrbaren Kaufmann die Vertragsstrecke eine Selbstverständlichkeit sein müsse! Denn es ist doch wohl kaum anzunehmen, daß ein Lieferant dem Abnehmer die Ware unter dem vertraglich vereinbarten Preis überläßt, falls inzwischen der Verbandspreis etwa heruntergesetzt worden ist! Das ist nämlich auch schon geschehen, allerdings nur unter dem Druck der staatlichen Überwachungsstellen, z. B. der für die unedlen Metalle. Das Streben nach der unbedingten Erlangung des „Wiederbeschaffungspreises“ wirkt wie eine Schraube ohne Ende und erweckt peinliche Grünnungen an eine besonders trübe Zeit des deutschen Wirtschaftslebens. Wenn also die Furcht vor einer Rohstoffverknappung zu einer „Käuferschlösse“ geführt hat — womit nicht etwa nur der letzte Verbraucher gemeint ist —, so doch zu Preissteigerungen ungerechtfertigter und es doch zu andererseits ein Teil der Schuld für sei, so liegt andererseits ein Teil der Schuld für diese Entwicklung auch darin, daß die Herauslösung gebundener Preise Voraussetzung um die Wiederbelieferung durch den Erzeuger auslösen konnten.

Also wurde vom Reichskommissar zuallererst jede derartige Herauslösung überhaupt von seiner eigenen oder seiner Beauftragten Genehmigung abhängig gemacht. Bei den genannten „Markenartikeln“ ausgedehnt, die den früheren Verordnungen über die Preisüberwachung nicht unterworfen waren, aber einen großen Teil des Warenverkaufs ausmachen. Diese Artikel mussten bekanntlich an den letzten Verbraucher auch zu einem Preis verkauft werden, der zwischen dem Erzeuger und dem Kleinhandel verbindend vereinbart oder diesem vom Erzeuger bzw. Großhandel vorgeschrieben war. Auch hierfür bedarf es also der Zustimmung des Reichskommissars immer dann, wenn die bisherige Preisbindung des Einzelhandels durch den Erzeuger erhöht wird oder neue Markenartikel und damit irgendwie erhöht wird oder neue Preisbindungen und damit auch Preisbindungen bestätigt sind.

Viele dieser neuen Preisbindungen werden auf ihre gesamtökonomische Bedeutung noch geprüft werden; und wenn sie diese Nachprüfung nicht bestehen, dann verschwinden sie“, hat Dr. Goerdeler versichert!

Wir fordern für die Armen:
Nicht nur Eintropfende, sondern wirklich
Eintopf essen!

Dr. Goerdeler vor den Wirtschaftsführern

Reichskommissar Dr. Goerdeler sprach vor sämtlichen Wirtschaftsführern über den Einsatz der Wirtschaftsorganisation bei der Preisüberwachung. Der kommunistische Führer der Wirtschaft, Graf von der Pöhl, erklärte im Namen der Hauptgruppen-, Fachgruppen- und Bezirksführer, daß die Bestrebungen des Reichskommissars die unbedingte Unterstützung der Wirtschaftsorganisation läden.

Italiens Verhältnis zu Deutschland

Eine interessante Information einer ungarischen Zeitung.

Aus maßgebenden politischen Kreisen wird dem italienischen Vertreter der nationalen ungarischen Partei „Uj Magyarorság“ die Auffassung der italienischen Regierung über die gegenwärtige Stellungnahme Italiens zu Deutschland in einer auffallend bestimmten Form folgendermaßen wiedergegeben:

Die italienische Regierung leugnet, daß, wie vielfach behauptet worden ist, eine Verschlechterung in den Beziehungen zwischen Deutschland und Italien eingetreten ist. Hierfür liegen keinerlei Anzeichen vor. Die offiziellen Vertreter des heutigen Deutschland haben niemals erklärt, daß sie Österreich Deutschland einverleiben wollten. Zwar hat die italienische Regierung während der Julirevolution

militärische Maßnahmen an der österreichischen Grenze getroffen, die jedoch lediglich dem Schutz des gefährdeten österreichischen Regimes galten. Diese Maßnahmen wurden sofort rückgängig gemacht, als der Reichskanzler Hitler die deutsche Grenze den aus Österreich fliehenden Anführern der Revolution sperren ließ. Damit hat

Hilfer den Frieden Mitteleuropas gerettet.

In den Beziehungen zwischen Deutschland und Italien herrsche gegenwärtig Windstille. Mit Genugtuung kann aber festgestellt werden, daß das

gute deutsch-italienische Verhältnis

unverändert fortbesteht. Auch die Entsendung des Vizekanzlers v. Papen nach Wien kann als ein beruhigendes Moment bezeichnet werden. Die italienische Regierung hat seit Jahren in der

Abrüstungs- und Gleichberechtigungsfrage

wie auch in den Völkerbundsfragen die deutschen Wünsche aus großen außenpolitischen Gesichtspunkten herausunterstellt.

Die gleiche Haltung nimmt die italienische Regierung jetzt in der Saarfrage ein. Sie hält es für unerlässlich, daß die Abstimmung im Saargebiet

ohne jede Einmischung von außen her stattfindet. Sollte dennoch eine Einmischung Frankreichs in der einen oder anderen Form erfolgen, so werde die italienische Regierung ihre Entscheidung treffen.

Eden über den Besuch Ribbentrops.

Erklärungen des Lordkanzlers im Unterhaus.

Im Englischen Unterhaus wurde Lordkanzler Ribbentrop, dem Beauftragten des Reichskanzlers für Abrüstungsfragen, befragt. Eden betonte in seiner Antwort, daß sich bei den Befreiungen im Foreign Office nichts ergeben habe, was über eine freundliche Unterhaltung hinausgehe. Neue Vorschläge seien nicht unterbreitet worden und aus den Unterredungen sei keine neue Entwicklung hervorgegangen.

Auf die weitere Frage, ob dem Lordkanzler bewahrt eine Zeitungsmeldung zu Gesicht gekommen sei, wonach bei den Unterredungen die „Art und der Zweck“ der in Deutschland im Gange befindlichen Wiederaufrüstung erörtert worden sei, erwiderte Eden: Ja, ich habe die Zeitungsmeldung, auf die hier Bezug genommen wird, gelesen. Sie ist unbegründet. Eine Erklärung der in der Meldung behaupteten Art ist nicht abgegeben worden. Die Unterredungen gingen nicht über die in meiner Antwort dargelegten Grenzen hinaus, und ich mäßige es, daß sie eine politische Bedeutung erhalten, die sie nicht verdienen.

Ausweisung von Ungarn

aus Südslawien

In Budapest werden die Meldungen über Massenaustritte ungarischer Staatsangehöriger aus Südslawien bestätigt. Es wird mitgeteilt, daß die Ausweisungen bereits in die Hunderte gehen. An der ungarisch-südostslawischen Grenze traten ständig größere Gruppen von ausgewanderten Ungarn ein. Ferner liegen Meldungen über zahlreiche Verhaftungen vor, die die südostslawischen Behörden in den letzten Tagen vorgenommen hätten.

In der Budapester Oberschicht herrscht wegen dieser Vorfälle große Erregung. Die bisher bei der Belgrader Regierung eingeleiteten diplomatischen Schritte der ungarischen Regierung werden als erfolglos bezeichnet. An amtlicher Stelle wird erklärt, die Regierung warte in voller Ruhe jetzt die weitere Entwicklung ab, bis die Lage für etwaige internationale Schritte genügend reif sei.

Gegenstoß der Saar.

Knoz in Genf erneut angeklagt.

Erläuterungen in einer Denkschrift des Saarlandes.

Landesleitung und Fraktion der Deutschen Front des Saargebietes haben sich in einer großen Denkschrift an den Völkerbund gewandt, in der zunächst die kürzliche regierungsdemokratische Demunizierung der saardutschen Bevölkerung schärf zurückschwieg und ausschenerregende Entschuldungen über den Terror der Einheitsfront und ihre pläumäßigen Vorberelungen zum Aufruhr gemacht werden.

An hand eingehenden Dokumentenmaterials und belegfüllter eidessätzlicher Erklärungen weist die Denkschrift u. a. nach, daß die Polizeiorgane der Regierungskommission Spiel in den Reihen der Deutschen Front unterhalten. Es ist erwiesen, daß der an leitender Stelle stehende Oberregierungsrat Knoz mit den Gegnern des heutigen Deutschlands, ja, sogar mit Personen, die

im Solde der deutschfeindlichen Spionage stehen, den Inhalt des bei der Deutschen Front beschlagnominierten Materials beprochen und sich über dessen Auswertung unterhalten hat. Von diesem Treiben seiner Beamten, das sich als ein Hohn auf die den saarländischen Beamten gewogene Neutralitätspflicht darstellt, bat der Kabinettschef und Leiter des saarländischen Polizeiwesens, Herr Heimburg, laut eidlicher Aussage gewußt.

Die Denkschrift besetzt sich sodann grundsätzlich mit der Emigrantenpolitik des Präsidenten Knoz und brandmarkt schärfe die partikuläre Stellungnahme des Saarpräsidenten, wie er die Emigranten im Saargebiet gewähren läßt und wie diese selbst in die Abstimmungsbereitungen der Saarbevölkerung eingreifen.

Die Deutsche Front erhebt in ihrer Denkschrift daher erneut die Forderung auf Ausweisung aller

nichtabstimmungsberechtigten Personen, die aus politischen Gründen Deutschland verlassen haben.

Interessant ist in diesem Zusammenhang eine eidessätzliche Erklärung eines früheren Emigranten vor dem Amtsgericht in Ulm, der sich während einer Zeit in dem saarländischen Emigrantenlager von der Heydt ansiedelt. Durch diese Aussage wird bekannt, daß in dem Emigrantenlager regelmäßige Übungsschauen unter Leitung eines ehemaligen Sergeanten aus Meyer stattfanden. Ein Maschinengewehrmodell stand ebenfalls zu Übungszwecken bereit.

Es wurde eingehender Unterricht über die Bedienung des Maschinengewehrs erteilt. Bei den Instructionsstunden wurde immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß Ende November oder Anfang Dezember 1934 eine revolutionäre Aktion im Saargebiet unternommen werden sollte, um der Regierungskommission die Mittel zu liefern, den Abstimmungszeitpunkt zu verschieben. Die Aktionen seien so durchzuführen, daß auch die Deutsche Front gezwungen werde, sich zu regulären Straßenkämpfen zu stellen. Durch solche Bewilligungen könnte erreicht werden, daß die Regierungskommission ausländische Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung für das Saargebiet anfordere.

Ferner geht aus einem der Denkschriften belegfüllten Schreiben eines vorbayerischen Waffenlieferanten an den Separatistensänger Walz eindeutig hervor, daß den Separatisten größere Mengen Waffen geliefert worden sind.

Gegenüber der Knozschen Behauptung von „Einmischungen des Reiches“ betont die Deutsche Front u. a. darauf, daß ohne diese sozialpolitischen Zeiträume die Sozialreformer und Kriegsopfer im Saargebiet zugrunde gegangen wären und heute noch im Saargebiet ungeheure Wohnungsknappheit bestehen würde.

Aus einer Reihe von Dokumenten sei hingegen über erwiesen, daß den nichtgliederungsfreindlichen Organisationen in hohem Maße

französische Propagandagelder

zur Verfügung gestellt wurden. Abschließend bittet die Deutsche Front den Völkerbundsrat, die Regierungskommission zu veranlassen, daß den vertragswidrigen Beziehungen zwischen Organen des französischen Staates und den Nichtgliederungsgegnern deutschen Volkes künftig eine stärkere Ausmerksamkeit widme.

Befremdendes Urteil in Saarlouis.

Internationaler oberster Gerichtshof verhängt drei Wochen Gefängnis zum Schutz der Emigrantenkommissare.

Der Internationale oberste Gerichtshof in Saarlouis hat den Buchhändler Baas aus Saarbrücken wegen Widerstandsbefreiungen bei den im Juli d. J. in Saarbrücken stattgefundenen Haussuchungen beim DAB und der Saarcorrespondenz zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Durch Denunziation eines bekannten Separatisten war Baas seinerzeit angezeigt worden. In erster Instanz wurde er zu 200 Franc Geldstrafe verurteilt, worauf der Staatsanwalt Berufung einlegte.

Als Hauptbelastungszeuge erschien jetzt in der Verhandlung verschiedene bekannte Emigranten. Es mifssate. Allein auf ihre Aussagen gestützt sprach der oberste Gerichtshof sein hartes Urteil aus, ohne die Reugenaussagen der Verteidigung zu berücksichtigen, aus denen klar hervorging, daß die Emigrantenpolizisten in unverantwortlicher Weise mit Gummiknüppeln auf Fußgänger, darunter auch auf Baas, eingeschlagen hat.

Eine Feststellung gegen notorische Lügner.

Der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Gauleiter Bürgel, hat jetzt zu den Angriffen, die in einigen berüchtigten Emigrantenblättern des Saargebietes erfolgten und die sich mit dem Besuch des Saarbevollmächtigten bei Alois in Rom beschäftigten, eine Erklärung abgegeben, in der Punkt für Punkt die lügenhaften „Feststellungen“ der separatistischen Landesvertreter widerlegt und an den Pranger gestellt werden. Gauleiter Bürgel schlägt seine Erklärung mit den Worten: „Ich werde in Zukunft auf Berichte genannter Zeitungen nicht mehr antworten, da ich der Auffassung bin, daß auch die gerissensten Lügen und Verleumdungen die aussichtslose Situation der Herren Separatisten nicht irgendwie ändern können.“

Gesandter von Dehn überreicht König Carol sein Beglaubigungsschreiben.

Bukarest, 14. November. Der neue deutsche Gesandte von Dehn überreichte am Mittwoch dem König Carol in feierlicher Audienz sein Beglaubigungsschreiben. Die Ansprachen des Gesandten und des Königs waren sehr herzlich gehalten. Gesandter von Dehn sagte u. a. eingesichts der bevorstehenden Bedeutung, die gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen dem Wirtschaftsfrieden zufolge, werde er seine besondere Aufmerksamkeit der Pflege des Wirtschaftsvertrages zwischen beiden Ländern widmen. Die deutsche Regierung sei gewillt, nach Kräften dazu beizutragen, daß der gegenwärtige Gütertausch von allen unödigen Hemmnissen und Erhöhungen befreit werde. Bei zwei Völkern, zwischen denen keine politischen Streitfragen beständen, die dagegen viele Verhältnisse hätten, seien alle Voraussetzungen für eine erziehliche Zusammenarbeit auf den verschiedenen Gebieten, insbesondere in kultureller Hinsicht, gegeben. In seiner Antwort betonte der König, gleichfalls die guten Beziehungen, die zwischen Deutschland und Rumänien beständen und erklärte, daß er es sehr begrüßen werde, wenn diese Beziehungen ausgebaut und verstießt werden könnten. Der König wies in diesem Zusammenhang auf den Wirtschaftsvertrag zwischen beiden Ländern hin, der erfreuliche Anzeichen einer Besserung aufweise. Es sei sein Wunsch, daß die Wirtschaftsbestrebungen zwischen Rumänien und Deutschland im Interesse der beiden Länder enger gestaltet würden.

Beide Reden wurden in deutscher Sprache gehalten. Auch im anschließenden zwanglosen Gespräch des Königs mit dem Gesandten wurde ausschließlich die deutsche Sprache benutzt. Der König war in Generalsuniform und trug das Band des Schwarzen Adlerordens.

Aufgaben deutscher Kulturpolitik.

Ansprache des Staatssekretärs Funk auf der Tagung der Reichskulturmänner.

Auf der Tagung der Reichskulturmänner am Mittwoch hielt Staatssekretär Funk eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Die nationalsozialistische Kulturpolitik muß von dem Gedanken ausgehen, daß die Kultur, d. h. die Gesamtheit des geistigen Werks eines Volkes, im Weltanschaulichen begründet ist. Zu den Aufgaben der geistigen Einwirkung auf die Nation gehört auch die Kunst, denn diese ist für die Staatspolitik ein unentbehrlicher Teil der Propaganda. Deshalb ist der Reichspropagandaminister auch der Kulturrektor, insoweit die Kulturpolitik in dem vorliegenden geschilderten Sinne zur Propagandapolitik gehört. Die in den Kulturmännern ständig zusammengetroffenen Menschen sind deshalb dem Reichspropagandaminister in seiner Eigenschaft als Präsident der Reichskulturmänner zur Führung und Betreuung zu gewiehen.

Diesen nationalsozialistischen Aufbau der Kulturberufe hat man vielfach noch gar nicht begriffen.

Der Totalität des Staates muß die Totalität der Berufsstände entsprechen.

Die berufsständischen Organisationen müssen in der Staatsführung beteiligt sein. Die Parteien und Parteipolitik. Ebenso aber müssen durch den berufsständischen Aufbau die Interessentenverbände und die Interessentenpolitik beteiligt werden. Die Berufsstände erhalten im nationalsozialistischen Staat eine staatspolitische Verantwortung, eine politische und soziale Aufgabe, ein neues Standesrecht. Die Gegensätze werden in der Sache, d. h. bei der Reichsregierung, ausgetilgt.

Dient der Gemeinschaft unseres Volkes!

Wieder Ausfuhrüberschuss.

Die deutsche Handelsbilanz im Oktober. Die deutsche Handelsbilanz schließt im Oktober erstmals seit März d. J. wieder mit einem Ausfuhrüberschuss, und zwar von 16,4 Millionen Mark gegenüber einem Einfuhrüberschuss von 1,9 Millionen Mark im Vorjahr ab. Im Oktober des vergangenen Jahres war die Handelsbilanz noch mit 28 Millionen Mark aktiv.

Die Einfuhr war nur wenig verändert. Sie ging von 352,2 Millionen Mark im Vorjahr auf 349,5 Millionen Mark zurück. Nach der Saisontendenz pflegt die Einfuhr im Oktober anzusteigen. Insbesondere gilt dies für Rohstoffe und Fertigwaren. Gerade diese hat aber im Oktober d. J. stark abgenommen. Hier hängt die Verminderung zu einem erheblichen Teil damit zusammen, daß die Einfuhr von Ölfrüchten und Oliven, die in den Vorjahren vergleichsweise hoch lag, stark gefallen, und daß ferner die nach der Saisontendenz übliche Einfuhr von Baumwolle dieses Mal fast ganz ausgeblichen ist. Im Gegenjahr zu Rohstoffen und Fertigwaren hat die Lebensmittelimporte beträchtlich zugenommen, und zwar von 75,5 Millionen Mark auf 101 Millionen Mark. An der Steigerung der Einfuhr sind zu einem erheblichen Teil Waren beteiligt, deren Einfuhr regelmäßig im Oktober zunimmt, wie Obst und Süßfrüchte. Darüber hinaus war aber auch die Einfuhr von Getreide, Kaffee (noch Lagerabrechnungen), Butter und Eiern beträchtlich erhöht.

Die Ausfuhr, die bereits im Vorjahr gestiegen ist, ist im Oktober nochmals, und zwar von 350,3 auf 363,9 Millionen Mark gestiegen. Die Steigerung entfällt ebenso wie im Vorjahr fast ausschließlich auf Textilwaren. Die Fertigwarenausfuhr stieg von 277,9 auf 290,3 Millionen Mark. Zugenommen hat insbesondere die Ausfuhr von Werkzeugmaschinen, elektrischen Maschinen und elektrotechnischen Erzeugnissen, chemischen und Eisenproduktionen. Rückgängig war lediglich die Ausfuhr von Textilwaren.

Der Marseiller Anschlag vor dem Völkerbund.

Südostasiens Beschuldigungen gegen Ungarn.

Die ungarischen Blätter bringen übereinstimmend die Meldung, daß die südostasiatische Regierung beschlossen habe, die Untersuchung des Marseiller Anschlags auf der bevorstehenden Novembertagung vor dem Völkerbundsrat zu bringen und eine Klärung der Zusammenhänge zwischen dem Anschlag und den Machenschaften der südostasiatischen Emigranten im Auslande zu fordern.

In den Blättern wird übereinstimmend festgestellt, daß der Marseiller Anschlag weder in Ungarn vorbereitet, noch unterstützt worden war, daß daher also die Sprünge des Anschlags auch nicht auf Ungarn zurückgeführt werden können.

Mus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 15. November 1934.

Wochblatt für den 16. November.

Sonnenaufgang	7 ^h	Mondaufgang	13 ^h
Sonnenuntergang	16 ^h	Monduntergang	1 ^h

1832: Tod Gustav Adolfs bei Lützen. — 1831: Der preußische General von Clausewitz in Breslau gestorben.

Was tun wir, wenn es nun salt wird?

So nach und nach beginnt man zu merken, daß es älter wird. Beim gesunden Menschen schlägt sich der Körper selbst gegen große Kälte und Wärme, und zwar durch Erweiterung oder Verengerung der Blutgefäße. Anders aber ist es bei schwächeren und blutarmen Menschen; hier zeigen sich leicht Störungen im „Regulierungsmangelismus“. An gewissen Körperstellen, die von der Kleidung wenig bedekt sind, meist an den Ohren, an der Nase, an Händen und Füßen, kommt es dann zu Erfrischungssensationen, die uns ja hingänglich bekannt sind. Es gibt aerische und höhere

Grade von Erfrischung. Der geringste Grad äußert sich durch Rötungen und Schwellungen und verursacht besonders wenn man einen gebeizten Raum betritt, oder wenn man sich ins Bett legt, juckende und brennende Schmerzen. Diese Art der Erfrischung ist die unangenehme „Kroftbeule“. Bilden sich Blasen, so nennt man das ein „Auftreten des Kroftes“. Das sehr schwere Formen von Erfrischung, wobei der ganze Körper vom Kroft befallen ist, zum Tode führen können, ist bekannt. Was nun aber die einfachen Kroftbeulen angeht, so finden sie sich meist an Händen und Füßen; aber es ist nicht ausgeschlossen, daß sie auch an anderen Körperstellen, die durch eine Blutabsperrung zu leiden haben (z. B. durch enge Strumpfbänder), auftreten.

Der wichtigste Schuh gegen jede Form der Erfrischung ist bei jung und alt, besonders jedoch bei schwächeren Menschen und bei solchen, die an Tuberkulose, Blutarmut, Herzkrankheiten usw. leiden, die Sorge für einen ungefährten Blutumlauf. Man trage wollene, warme Handschuhe, wollene Strümpfe, Oberschürze, Kopftücher usw. Das Schuhwerk soll bequem sein und den Gehenden einen genügenden Spielraum lassen. Die Strümpfe sollen keine Löcher haben. Bei längerem Aufenthalt im Freien forge man durch Umhergehen oder Freiübungen für ausreichende Bewegung der Arme und Beine. Rascher Übergang von kalter zu heißer Luft und umgekehrt ist zu vermeiden. Das die Ernährung betrifft, so soll sie an kalten Tagen möglichst kräftig und fetreich sein.

Die Novemberwitterung ist wie seine zweite gezielte Veranlassung zu Erfrischungen und deren Begleiterscheinungen zu geben. Der berüchtigte Herbstschnupfen, der gewöhnlich von ziemlich langer Dauer zu sein pflegt, stellt sich mit Vorliebe gerade während der Novembertagung ein. Schuld ist in erster Linie die tagsüber fast ständig vorherrschende neblige Witterung, deren Niederschlag auf die Haut zu einer Reizung der Poren und dadurch zu Erfrischungssensationen führt. Man sollte sich deshalb in diesen Tagen besonders warm anziehen, auch wenn die Witterung draußen unter Umständen dies nicht für notwendig erachten läßt. Insbesondere ist das Tragen woller Unterwäsche in dieser Zeit besonders empfehlenswert. Tritt ein Schnupfen trotzdem ein, so suche man soviel als möglich die frische Luft auf, stell sich im warmen Zimmer zu vertrocknen. Der Schnupfen wird zwar dadurch eventuell noch stärker, zeigt aber rasch vorüber, so die reine, frische Außenluft heilend auf die gereizten Schleimhäute wirkt.

Der Landwirtschaftliche Verein hielt gestern nachmittag im „Ader“ eine gutbesuchte Versammlung ab, die der stellvertretende Vorsitzende Bauer Peter von Limbach, leitete. Nach Grüßworten und der Bekanntgabe verschiedener Eingänge teilte der Vorsitzende die Daten für die nächsten Versammlungen mit: 19. Dezember, 10. Januar, 6. Februar, 27. Februar, 13. März, 24. April. Im Mai oder Juni nächsten Jahres soll wieder eine Bezirksversammlung stattfinden. Hingewiesen wurde noch auf die ordnungsmäßige Ausfüllung und Abgabe der Listen für die Krankenkasse und die rechtzeitige Ummelzung der Winterlöhne.

Tagesspruch
Die Einsicht in das Mögliche und Unmögliche ist es, die den Menschen vom Abenteuer unterscheidet. Mommsen.

Feierlicher Empfang des polnischen Botschafters.

Beim Führer im Hause des Reichspräsidenten.
Der Führer und Reichskanzler empfing den zum Botschafter ernannten bisherigen polnischen Gesandten Herrn Józef Lipski zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens als Botschafter. Der Empfang fand im „Hause des Reichspräsidenten“ statt. Der Botschafter führte in seiner Rede u. a. aus:

„Der Entschluss der Regierungen Polens und Deutschlands, ihre Vertretungen in beiden Hauptstädten zu Botschaften zu erheben, ist von der öffentlichen Meinung unserer beiden Länder mit Genehmigung aufgenommen worden; er ist ein Ausdruck der günstigen Entwicklung der Beziehungen zwischen unseren beiden Staaten. Im Laufe des vergangenen Jahres ist die praktische Anwendung dieser Grundsätze, die ihren stärksten Ausdruck in der Erklärung vom 26. Januar 1934 gefunden haben, vorvorbürgeschritten und hat positive, für beide Teile günstige Ergebnisse

mit sich gebracht. Auf dem wirtschaftlichen Gebiet — nach der Aufhebung des seit Jahren in den polnisch-deutschen Umfängen bestehenden abnormalen Zustandes — suchen wir nach weiteren Möglichkeiten in unserem gegenseitigen Warenaustausch.“

Der Führer und Reichskanzler erwiderte u. a.: „Auch ich sehe in der Erhebung der beiden Vertretungen Deutschlands und Polens zu Botschaften ein erfreuliches Zeichen für die glückliche Entwicklung, die die Beziehungen zwischen unseren Ländern genommen haben.“

Der Neugestaltung dieser Beziehungen, die sich auf den übereinstimmenden Entschluss der deutschen Regierung und der polnischen Regierung stützt, kommt augenscheinlich der manifaschen Schwierigkeiten in der gegenwärtigen politischen Lage Europas eine ganz besondere Bedeutung zu. Sie ist geeignet, nicht nur der Förderung der Interessen beider Länder zu dienen, sondern auch ein wichtiger Faktor für die Sicherung des allgemeinen Friedens zu sein.“

Die bisher schon erzielten Ergebnisse können uns nur bestärken in dem Willen, auf dem eingeschlagenen Wege weiter fortzuschreiten, die Zusammenarbeit auf den verschiedenen Gebieten unserer Beziehungen immer mehr zu verstetigen und so in gegenseitiger Achtung und im gegenseitigen Vertrauen ein festes und dauerhaftes freundliches Verhältnis zwischen Deutschland und Polen zu bearbeiten.“

Der deutsche Botschafter in Warschau, von Moltske, überreichte dem polnischen Staatspräsidenten im Warschauer königlichen Schloss sein Beglaubigungsschreiben. Bei der Überreichung wurden herzlich gehaltene Ansprüche gehabt, die auf das freundschaftliche Verhältnis zwischen Deutschland und Polen hinwiesen.

Veränderungen in der Verwaltung der Havag-Lloyd-Union.

Der Vorsteher des Vorstandes der Hamburg-Amerikalinie, Herr M. Oboussier, schied auf seinen Wunsch am 1. Januar 1935 aus dem Vorstand der Gesellschaft aus. Ferner sind die Herren Marius Boeger und Dr. Leisler Kley von Ihren Amtern als Mitglieder des Aufsichtsrates zurückgetreten. Außer diesen Veränderungen und dem Ausscheiden der Herren Dr. Peters, Stadtbaudirektor und Ritter haben weitere Veränderungen in der Leitung der Havag-Lloyd-Union stattgefunden. Alle darüber hinausgehenden, von einem Teil der ausländischen Presse angestellten Kombinationen entbehren jeder Grundlage.

Der Tod auf Hohenfried

Roman von Kurt Martin

52 Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck verboten
Copyright by Verlag „Neues Leben“, Bayr. Gmain

„Wer es war ja nichts in dem Tee!“
„Ah, es war nichts in dem Tee!“
„Hat man den Tee noch nicht untersucht?“
Dr. Haberland fuhr hoch. Er sah sie böse an.
„Werdungs hat man den Tee untersucht. Fragen Sie nicht so scheinheilig!“
„Dann muß man ja gefunden haben, daß kein Gift in dem Tee war.“
„Das sagen Sie mir so froch ins Gesicht? Sie sind ja eine ganz abgesetzte Kreatur! Sie wissen sehr gut, was in dem Tee war! Sie möchten nur das Unschuldssamm spielen! Lassen Sie sich ein für allemal geraten sein, mit ihrer Komödie vorzuspelen! Sie sollen mich sonst kennengelernt.“

Sigrit fragte angstvoll:
„Was soll denn in dem Tee gewesen sein?“
Er schrie sie zornig an.
„Gift war in dem Tee! Atropin! Was denn sonst! — Und zwar war in dem Tee eine Dosis Atropin, die unbedingt tödlich gewirkt hätte! Sie sind bei Albert Gerdahlen gut in die Schule gegangen. Er hat Sie vorstreichlich im Giftmischen unterwiesen! Das haben Sie ganz raffiniert vorgedreht! Aber zum Glück mißlang Ihr Versuch. Ihre Tante war vorsichtiger als Joachim Gerdahlen! Die trank das Gift nicht. Das hatten Sie wohl nicht erwartet, was?“

Sigrit starrte ihn entsetzt an.
„Was war in dem Tee?“
Er erregte sich immer mehr.
„Sie sollen mir keine Komödie vorspielen! Ich verbiete mir das!“

„Aber ich weiß ja von nichts!“
„Wunderbar! — Sie wissen von nichts! Dabei waren Sie allein im Zimmer, haben Sie allein den Tee in die Tasse gesetzt! — Aber noch mehr! Sie waren in den Zimmern Ihrer Tante. Was haben Sie dort getan? Gift ga-

Die Neuordnung der Schlachtviehmärkte

Sondertagung der Hauptvereinigung für Schlachtviehverwertung in Goslar.

Auf der Sondertagung der Hauptvereinigung für Schlachtviehverwertung in Goslar wurden die mit der Viehmarktordnung zusammenhängenden Fragen im Kreise der Bezirksausschüsse durchgesprochen. Der Vorsitzende des Bezirksausschusses für Vieh-, Milch- und Flehwirtschaft, Dr. Baumgärtner, ging von den Schwierigkeiten aus, die gerade bei der Viehgestaltung der Flehwirtschaft hier einer einheitlichen Regelung entgegenstehen. Besonders erheblich sei, daß die Viehpriize in der Kriegenzeit katastrophal niedrig gewesen waren und daß insgesamt eine nicht unerhebliche Ausweitung eingetreten war.

Vieh seien nur die Großviehmärkte in die Marktordnung einzubeziehen werden, weil diese für die Preisgestaltung ausschlaggebend seien; in Zukunft müsse aber auch die übrige Viehverteilung erhöht werden, wenn das Ziel, eine geordnete Flehwirtschaft und gerechte Preise, erreicht werden soll.

Bezeichnend sei, daß in den letzten Wochen auf manchen Märkten noch mehr Schweine hätten untergebracht werden können, obwohl die Flehwirtschaft in den Städten 8 bis 10 Prozent größer als im Vorjahr und auch das Gewicht der Einzelstücke höher war. Dies sei eine Folge des durch die Raiffeisenverarbeitung eingetretenen starken Fleißverbrauchs. Bei freier Flehwirtschaft würde unter diesen Umständen eine erhebliche Mehrbelastung unabdinglich gewesen sein. Übrigens sei es auch auf den Kindermärkten trotz der wesentlich höheren Auslieferungen geblieben.

nicht nur den Preisstand bei Beginn der Marktregelung zu erhalten, sondern die Erlöse für den Bauern ebenfalls ohne Belastung der Verbraucher etwas zu verbessern. Eine weitere Klärung werde durch Abänderung der bisherigen Preisfestsetzung nach reinen Preisklassen in eine solche nach Schlachtviehklassen angestrebt. Niemals wieder kom in den eingebundenen Beratungen der Sondertagung zum Ausdruck, daß die Regelung der Flehwirtschaft nicht von der Preisseite her, sondern durch eine Ordnung der Märkte erzielt werden müsse. Bei der Preisfeststellung werde entsprechend den Anforderungen des Reichsnährstandsgesetzes von der Kaufkraft der Verbraucher ausgängen werden.



Mal was anderes vom Reichsbauerntag.

Beim zweiten Reichsbauertag in Goslar hat der Photograph diesen netten Schnappschuß machen können: eine Trachtengruppe aus dem Schwarzwald trifft zur Tagung ein.

Die Marktordnung auf dem Milchgebiet.

Auf der Verwaltungsratssitzung der milchwirtschaftlichen Hauptvereinigung erläuterte der Vorsitzende der Vereinigung Bauer Küper, den Geschäftsbericht, aus dem hervorging, daß die Marktordnung auf dem Milchgebiet im allgemeinen als erfolgreich abgeschlossen gelten könnte. Butter sei in den Zeiten der Schwemme aus dem Markt genommen und für erzeugungsschwache Zeiten aufgehoben worden. Bei anderen Erzeugnissen habe man nicht den Weg der Marktförderung und Vorratswirtschaft gewählt,

sondern habe versucht, die Erzeugung dem Verbrauch anzupassen.

So sei die Herstellung von Tilsiter Käse in Ostpreußen und von Weißkäse im Alpen zur Zeit der Milchschwemme zugunsten einer härteren Buttererzeugung eingeschränkt worden.

Die Betreuung der Molkereibetriebe in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht durch die Hauptvereinigung habe sich als sehr erfolgreich erwiesen. Hierbei habe es gelungen, den Raum zu vereinigen, das

in den Städten häufig zuviel Molkereibetriebe vorhanden gewesen seien, während auf dem Lande gute Betriebe nicht in ausreichender Zahl bestanden hätten. Beidenfalls Gewinn, die befürchteten, daß durch mit der Marktordnung verbundene Absicherung eine Beeinträchtigung der Qualitätserzeugung eintreten könnte, müsse zur Verhinderung gesagt werden, daß sowohl seitens der Hauptverarbeitung wie seitens der 15 Milchwirtschafts- und der 60 Milchverarbeitungsverbände gerade dieser großen Bedrohung begegnet werden.

Zur Zeit finde eine „Butterqualitätsforschung“ statt.

Zum Ende des Novembers werde jeder Molkereibetrieb einer Kontrolle unterworfen, bei der strengste Maßstäbe Anwendung finden.

Der europäische Bauerngedanke

Den Aufstall zu den öffentlichen Verhandlungen des Reichsbauerntages bildete am Mittwoch ein Abend für die in- und ausländische Presse, der von dem größten Teil über 200 in Goslar anwesenden Pressevertreter besucht war.

Zum Mittelpunkt des Abends standen die grundsätzlichen Ausführungen des Stabsleiters der Reichsbauernleitung Dr. Winter über die Außenhandelsfragen. Das deutsche Bauerntum wolle sich nicht nur am Ausbau der Handelsbeziehungen beteiligen, sondern trete als ein Vorkämpfer für diesen Handel auf. Nach dem Grundsatz: „Leben und leben lassen“ sei Deutschland bereit, sich am Aufbau des zusammengebrochenen Handels zu beteiligen und den landwirtschaftlichen Überschuss in dem Maße und der Form auszunehmen, wie er nach Angabe der Marktregelungsbehörden ge- und verbraucht werde. Dafür, daß die ausländischen Bauern in Deutschland Preise erhielten, die auf dem Weltmarkt nicht erzielt werden könnten, sollten ihre Länder deutsche Industriewaren, die als Wertarbeit Weltweit genossen, aufnehmen.

Das deutsche Bauerntum wolle also unter Zubilligung eines beträchtlichen Preisunterschiedes, der ein finanzielles Opfer bedeutet, eine Erweiterung des Handelsvolumens herbeiführen, wenn das Opfer und die durch Deutschland geförderte bauliche Raustrafe des Auslandes der gewerblichen Arbeiter- und Angestelltenchaft zu entschädigen kommt.

An Stelle der schwerfälligen Kompensationsgeschäfte sollte der reine Warenaustauschvertrag treten, der zunächst das gegenwärtige wirtschaftliche Handelsvolumen feststelle; die Agrareinfuhr nach Deutschland in den deutschen inneren Markt einordnen und ihr die Preisvorzüglichkeit des deutschen Binnenmarktes gewähre. Also überlasse es ein solcher Vertrag dem einflussreichen Lande, das nach ganz groben allgemeinen Gesichtspunkten verlegte Handelsvolumen beliebig auszuschöpfen.

In Anwesenheit des Reichsbauernführers, des Staatssekretärs Willems, des Stabsamtmüders Reichsleiter und anderer Gäste wurde das Reichsbauernthring am Mittwochabend im Kongresssaal feierlich eingeleitet. Dreißig Musikkorps in Stärke von 113 Mann gaben dort ein Militärkonzert, das im ersten Teil die Verbundenheit von Rährstand und Wehrstand zum Ausdruck brachte.

Ich will Sie nicht lange aufhalten. Nur einige Fragen möchte ich unbedingt an Sie richten. Sie begaben sich also nach dem Abendessen ins Teezimmer, und da fügte es sich, daß die Angeklagten dort ein paar Minuten allein im Zimmer war.“

Fran Gerdahlen antwortete. Ihre Stimme klang matt.

„Mein Sohn und Herr Jobst hatten sich entfernt. Sie wollten sich wohl irgend etwas holen. Ich war allein mit dieser Person im Teezimmer. Da sagte sie zu mir: „Tante willst du nicht lieber erst noch einmal in der Küche nach dem Rechten sehen!“ — Ich pflegte zumeist abends einmal nach der Küche zu gehen, und an diesem Abend erinnerte sie mich besonders daran.“

Dr. Haberland notierte sich eifrig.

„Das ist ja sehr interessant! Sie wurden also von Ihrer Tante aus dem Teezimmer fortgelöst?“

„Ja! — Heute nachträglich sehe ich es ein; sie wollte mich nur aus dem Zimmer haben.“

Sigrit hatte voll eifriger Verwunderung den Worten gelauft. Jetzt ließ sie heftig hervor:

„Meine Tante sagt die Unwahrheit!“

Der Staatsanwalt blieb sie ärgerlich an.

Was sagt Ihre Tante?“

Maria Gerdahlen rief ausgeregt:

„Herr Staatsanwalt, sie will mich ärgern! Verhindern Sie mich! Ich will diese Aussagen beenden! — Es ist unerhört, daß diese Person mich jetzt einer Unwahrheit bezichtigen will!“

Sigrit aber beharrte.

„Es ist auch eine Unwahrheit! Meine Tante war es, die erklärte, sie wolle nach der Küche sehen. Ich bot mich an, für Sie hinabzugehen; aber sie sagte, ich solle nur Tee einschenken, sie wolle selbst zur Küche gehen.“

Fran Gerdahlen sah den Staatsanwalt mit einem düsteren Ausdruck in den Augen an.

„Wie kann ich mich gegen diese Lügen schützen?“

Dr. Haberland beruhigte sie.

„Das ist ja ohne Bedeutung, Frau Gerdahlen! Es liegt ja auf der Hand, daß Ihre Tante jetzt alles zu entstellen trachtet. Sie möchte sich natürlich entlasten; aber das gelingt ihr nicht. — Sehr bezeichnend ist das: Sie wurden also aus dem Zimmer gelockt! — Weshalb? — Um ungestört das Gift in Ihre Tasse geben zu können!“

(Fortsetzung folgt)

Landarbeit im Dritten Reich.

Berufsklagen vor dem Reichsbauernthung.

Auf dem Reichsbauernthung in Goslar hielt der Reichskommissar für Landarbeiterfragen, Staatsrat Helmut Neinle, einen Vortrag „Der Landarbeiter im Dritten Reich“. Er führte u. a. aus: Es muß hier ganz nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die Saisonarbeiter — die Schmiede — im bisher üblichen Sinne im Dritten Reich keinen Platz haben. Wenn auch finanzielle Schwierigkeiten, besonders in der Beschaffung von Landarbeiterwohnungen, dem Abbau des Schnitterwesens vorläufig noch hemmend im Wege stehen, so soll uns das doch nicht abhalten von dem Bemühen,

an Stelle der Wanderarbeiterstellen

feste dauernde Arbeitsplätze für bodenverwurzelte Menschen, womöglich nach Art der Heuerlingsstellen, zu schaffen.

Reichskommissar für die gesamte Marktregelung und Führer des Verwaltungssamtes, Reichsminister von Ranne, sprach über „Die Betreuung des Hutes im Reichsnährstand“. Er führte u. a. aus:

Bodenbearbeitung und Ernte stellen hohe Anforderungen an die menschliche Arbeitskraft. Hierbei soll die Wirtschaft ein Hilfsmittel sein. Die Mechanisierung seines Hutes aber leidet der Bauer aus seiner Natur heraus ab. Neben Boden und Pflanzen steht der Tierbestand. Nicht die Zahl der im Stall lebenden Tiere ist ausschlaggebend, sondern ihre Leistungsfähigkeit. Die Leistungsfähigkeit ist von der Zucht abhängig. In der deutschen Schafzucht ist neben der Leistungsfähigkeit auch eine zahlenmäßige Vermehrung des Bestandes nötig; denn

wir gebrauchen die Wolle als Bettelungskoststoff bringend.

Für die Schafhaltung ist heute um so mehr Raum gegeben, als auf dem Lande auf lange Zeit gesichert sind.

Reichsbauernabteilungsleiter IV, Karl Böttcher, sprach über „Die Getreideversorgung als Beispiel einer

Marktordnung durch den Reichsnährstand“.

Die Getreidepolitik ist heute — vom Erzeuger bis zum Verbraucher — beste Mittelstandspolitik; sie ist auch vom Verbraucher aus betrachtet praktischer Nationalsozialismus. Die Getreidepreispolitik hat zum Inhalt einen gerechten Ausgleich zwischen den Anprüchen der Erzeuger, der Be- und Verarbeiter und Vertriebler und der Verbraucher. Dies ist ein wesentlicher Inhalt der Marktordnung durch den Reichsnährstand, doch an die Stelle des kämpferischen Gegen-einanders der Wirtschaftssubjekte im Spiel des sogenannten freien Marktes steht eine disziplinierte Arbeitsgemeinschaft, ein strenger Auslastungsmaßstab aller Wirtschaftssubjekte im Dienste der einen Aufgabe gestellt wird.

die Vorratserhaltung auf dem sichersten und billigsten Wege durchzuführen.

Das Problem des Preises hat sich dieser Ausgabe der Bedarfssicherung unterzuordnen. Die Getreideordnung weist in diesem Jahre dem Erzeuger Abstimmungspflichten zu und gewährt ihm dafür aber auch ein Abstimmungsgesetz. Gestern ganze Jahre ermessnen werden kann. Der Anteil zur Qualitätssteigerung ist jetzt um so größer, weil der Hersteller jetzt auch die absolute Gewissheit hat, für die bessere Leistung einen entsprechenden Lohn zu finden.

Stabsabteilungsleiter Roland Schulze sprach über „Die Preise im Reichsnährstand“.

Die Aufgaben der bürgerlichen Presse sind: 1. dem Bauer zu dienen, zum 2. hat sie für den Bauern einzutreten und zu werben und zum 3. hat sie ihn dazu zu erziehen, daß er allen Anforderungen, die führt. Reichsbauernhut und Volk an ihm stellen, gerecht wird. Im Auswirkung der Reichsnährstandsgesetzgebung sind an Stelle von 203 Blättern der landwirtschaftlichen Organisationen, 19 Landesbauernzeitzeitschriften, die „NS-Landpost“ sowie zwölf weitere Fachorgane getreten. Die Durchschnittsauslage jeder Zeitung liegt von 12 000 auf 63 000 Stück.

Die ältesten Landarbeiter und Erbhofbauern als Ehren Gäste.

Um die feste Verbundenheit zwischen Bauer und Landarbeiter auch nach außen hin stärkend zu unterstreichen, bat der Reichsbauernführer zwanzig der ältesten Landarbeiter der Landesbauernorganisationen und die zwanzig ältesten Erbhofbauern des Reiches als seine Ehren Gäste zum zweiten Reichsbauerntag nach Goslar eingeladen. Sie wurden in der Sondertagung der Hauptabteilung I durch den Reichskommissar für Landarbeiterfragen, Staatsrat Neinle, feierlich begrüßt und willkommen geheißen.

Zum Besuch des 2. Reichsbauerntags traf der Chef des Stabes, Dr. Neinle, in Goslar ein.

Der Tod auf Hohenfried

Roman von Kurt Martin

All Rechte vorbehalten. — Nachdruck verboten
53 Copyright by Verlag „Neues Leben“, Bayr. Main

Marta Gerdahlen wußte.

„So ist es! — Mit einer Mörderin saß ich am gleichen Tisch.“

„Als Sie dann wieder ins Zimmer traten, fiel Ihnen da etwas an Ihrer Nichte auf?“

„Ja, sie schien erregt. Ich fragte sie auch, was sie denn habe. Das haben mein Sohn und Herr Dobt gehört. Sie antwortete mir, daß gar nichts mit ihr sei. Aber man merkt es ihr an, daß sie außerordentlich erregt war. — Sie trug ja schon einige Zeit ein sonderbares Wesen zur Schau. Auch Herr Dobt saß das auf.“

„Sie tösteten dann den Tee?“

„Ja, ich nippte ein wenig von der Tasse. Ich hatte einen sonderbaren Geschmack auf den Lippen. Da war es mir plötzlich eine Gewissheit, daß in der Tasse Gift sei.“

„Wieso? — Der Tod Ihres Schwagers hatte sie ängstlich gemacht?“

„Ja! — Ich — bangte auch um mein Leben. Das war so eine Unruhe in mir. Ich konnte mir das selbst nicht erklären. Jetzt freilich weiß ich es: Eine Berechnung war das! Ich fühlte innerlich, was mir bevorstand.“

„Und wie ging es weiter?“

„D. das weiß ich nicht mehr alles. Ich war zu aufgereggt. Ich sagte, daß Gift in dem Tee sein müsse. Es drehte sich alles vor meinen Augen.“

„Und Ihre Nichte?“

„Sie spottete über uns. Sie wußte, es sei nichts in dem Tee. Schließlich erklärte sie, sie wolle meinen Tee trinken. Herr Dobt gab das nicht zu.“

„Sehr richtig von Ihnen! Entweder sollte dabei nur eine Komödie gespielt werden“, er sah auf Sigrit, „oder wollten Sie gar Selbstmord begehen?“

„Sie sagten leis:“

„Ich — wußte, daß nichts in dem Tee sein konnte.“

Göring und Goebbels begrüßen das Landvolk.

Zum zweiten Reichsbauerntag ist vom Ministerpräsidenten Göring folgendes Begrüßungsschreiben eingegangen:

„Der deutsche Arbeiter und der deutsche Bauer hand in Hand bilden das Rückgrat der Nation. In den schwersten Zeiten des Kampfes um die Macht waren beide die Freiheit, die tapfersten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, die treuesten Gefolgsmänner des Führers. So soll es für alle Zeit bleiben! Dem deutschen Landvolk gelten zum Goslarer Reichsbauerntag meine besonderen Grüße und Wünsche. Möge die Arbeit der Tagung im alten Kampf- und Widerstandsgeist stehen und Zeugnis davon ablegen, daß das deutsche Bauerntum niemals kapitulieren wird. Mag auch die Aufgabe noch so gewaltig, die Hürde der Schwierigkeiten noch so unüberwindlich scheinen: es wird uns doch gelingen!“

Reichsminister Dr. Goebbels schrieb folgende

Begrüßungsworte:

„Nur wenn alle Volksgenossen erkennen, daß der Bauer der Blutzquell des deutschen Volkes und der Garant seiner Ernährung ist, wird es möglich sein, Stadt und Land endgültig zu verjüngen. Der Bauernstand ist kein Vermehr, den man heute erlernt und morgen wieder wechselt. Man muß in ihm hineingewachsen sein. Er ist zu einer Berufung und nationalen Verpflichtung geworden. Der Bauer kann im nationalsozialistischen Staat wieder stolz sein, Bauer zu heißen!“

„Mann über Bord!“

Von Oberstabsmaat Gröhlich.

Die Gründungsfeier des Stahlhelms

Ausprache Seldes in Magdeburg.

(Stahlhelm) erreichte in dem Traditionstreffen im Magdeburger Kriestallpalast ihren Höhepunkt. Bundesführer Reichsminister Franz Seldes hielt die Festrede. Mit allen, die mit ihm durchgehalten hätten, fühlte er sich verbunden, und wenn er im vorigen Jahre das Stahlhelmbenzeichen fügte, so erweiterte er heute das Ehrenzeichen auf die Jahrgänge 1931 bis 1932. Aus der Erkenntnis heraus, daß der kommende Führer ein politischer Häuter sein müsse, habe der Stahlhelm sich dem Manne zur Verfügung gesetzt, der über 33 Parteien hinweg

rücksichtslos und mit hartem Schlag das deutsche Schiff schwieget. Adolf Hitler habe dem Stahlhelm sein Vertrauen gegeben, und dafür sage er, der Redner, ihm Dank.

Der Führer und Reichskanzler hat auf das Treffen gelobt, daß ihm der NS-Kronländerbund (Stahlhelm) aus seiner Magdeburger Gründungsfeier der telegraphisch ausstrahlt, in einem Telegramm mit Grüßen kameradschaftlicher Verbundenheit geantwortet.

Wir wollen jedem helfen, der dem schlimmsten Unglück ausgeliefert ist: Spende auch Du für das Wintehilfswerk 1934/35!

„Mann über Bord!“

Marinelokomandierten-Abteilung Berlin.

„Hier weg!“

Naß, aber rubig werden die Befehle gegeben. Ein Meter über Wasser ist das Kommando zu hören:

„Los!“

Die Männer peitschen das Wasser, gilt es doch zwei Menschen.

Der Divisionsoffizier, der auf dem Aufbaudeck steht, hat ebenfalls den ersten Auf verloren. Zum Au ist er am Riedergang, der zur Schanz führt. Beide Hände an den Geländern des Riederganges, den Riedergang runter, ohne die Stufen zu berühren, das Jackett abwerfen und mit einem Sprung über die Reelingens der Schanz hinweg ins kalte Wasser hinunter. In das Werk weniger Sekunden. Es gelingt ihm, die Rettungsboje, die bei Posten auf der Schanz dem über Bord Gesunkenen zugeworfen hat und die dieser nicht mehr erreichen konnte, zu fassen, und mit kräftigen Söhnen zieht er dem Verunglückten zu.

Beide Männer ziehen klar zum Auftauchen der Rettungsräuber. Alle Augen folgen den Schwimmbewegungen der beiden. Auf allen Gesichtern ist die bange Frage zu lesen: „Werden sie es in dem kalten Wasser aushalten, bis einer von den Rettungsräubern heran ist?“ Minuten dünnten. Meter Kilometer. Da ein hörbares Aufatmen, der südliche Meter hat den am Ende seiner Kräfte ausgelungen erreicht und hilft ihm in die Wogen. Nun ist auch der Rettungsräuber heran, und die beiden werden in das Boot gezogen, entledigen sich ihrer Sachen und hüllen sich in die mitgebrachten warmen Decken. Zehn Minuten vergeben, und beide Rettungsräuber liegen wieder längsseits des Schiffes. Noch einmal so schnell wie sonst werden die Rettungsräuber aufgestanden. Der Kapitänleutnant genehmigt in der Welle ein warmes Getränk, zieht sich um, und eine halbe Stunde später versieht er schon wieder Dienst. Der verunglückte Obermatrose sucht für einen Tag das Schiffssazaret auf, um sein seelisches Gleichgewicht herzustellen. Er war beim Aufschütten einer Welle vom achteren Rettungsräuber durch Abschwenken eines Torpedoausstoßrohrs ins Wasser gesogen worden.

Der Artikel ist eine preisgekrönte Arbeit eines Zeitungsberbers. „Aus dem Soldatenleben“, den das Reichswehrministerium für Angehörige der Wehrmacht ausgeschrieben hat.

Gleich darauf trat Egon Gerdahlen ein.

Dr. Haberland begrüßte ihn und sprach rasch.

„Ihre Frau Mutter ist leidend. Ich will Sie deshalb heute gar nicht aufhalten, Herr Doktor. Nur ein paar Fragen. Wie erklären Sie sich diesen Mordversuch?“

„Unbedingt so: Wir hatten Herrn Dobt, den Detektiv, nach Hohenfried gerufen, um alle noch schwelbenden Rätsel durch ihn klären zu lassen. Er fand auch, was noch verborgen war, und er befahlte damit erneut Albert Gerdahlen. Das brachte meine Tochter in heftigen Zorn. Sie liebt nämlich Albert Gerdahlen. — Off sagte sie es, daß sie Herrn Dobt hasse; aber meine Mutter verteidigte ihn, und da begann sie wohl auch meine Mutter zu hassen. Sie sah in ihr eine Feindin. Deshalb wohl insbesondere auch, weil Albert Gerdahlen sie sicherlich von Anfang an in seine Mordwünse eingeweiht hatte, und da fürchtet sie, es würde ihre Mithilfe an der Ermordung meines Onkels zutage kommen, und sie wollte deshalb meine Mutter befehligen. Vermüllt hatte sie die Absicht, auch mich zu vergiften.“

„Hatten Sie je die Absicht, Ihre Tochter zu bestechen?“

„Ich? — Nie im Leben habe ich daran gedacht!“

„Es ist also nicht von Liebe zwischen Ihnen und Ihrer Tochter gesprochen worden?“

„Nein! — Wie sollte ich denn auf diesen Gedanken kommen. Sie war mir stets gleichgültig, und ich wußte ja, daß sie — die Geliebte Albert Gerdahens war.“

Sigrit war aufgesprungen. Ihre Augen waren groß aus den Sprechern gerichtet. Bittere Verachtung stieß sie hervor:

„Puh!, du gemeiner Lügen! Ich verachte dich! So handelt nur ein ganz gewissenloser Schuft!“

Dr. Haberland hob gebietend die Hand.

„Schweigen Sie auf der Stelle! Es ist sehr bezeichnend für Ihre Denkart, wie Sie jetzt Herrn Dr. Gerdahlen bejubeln.“

Sie war wieder auf den Stuhl gesunken und barg den Kopf in den Händen.

Der Staatsanwalt wandte sich an Egon Gerdahlen.

„Ich danke Ihnen! — Das genügt für heute. — Gehen Sie jetzt, Ihre Mutter wird Ihrer bedürfen!“

Als der Zeuge gegangen war, fuhr Dr. Haberland das Mädchen an.

(Fortsetzung folgt.)

Heimatmuseum

der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF



Wildwest in der Schweiz.

Missionär von Räubern überfallen.

Die Verbrecher nach Handgemenge entkommen.

Ein sensationeller Raubüberfall, der nur mit den sattsam bekannten Methoden amerikanischer Gangster vergleichbar ist, wurde in Zürich auf einen bekannten schweizerischen Missionär namens Dr. Duerler-Tobler verübt. Die ganze Schweiz ist in großer Aufregung über diese Tat, zumal in den letzten Zeit mehrere geheimnisvolle Morde verübt wurden, die man bisher nicht aufklären konnte.

Über den Verlauf des Überfalls erfuhren wir folgende Einzelheiten:

Der Ingenieur Dr. Duerler-Tobler begab sich am Morgen von seiner am Zürcher See gelegenen Villa zu Fuß nach seinem im Innern der Stadt liegenden Büro, wie er dies jeden Tag zu tun pflegte.

Nachdem er ungefähr zehn Minuten gegangen war, warf man ihm plötzlich einen Sack von hinten über den Kopf. Zur gleichen Zeit fuhr ein Auto heran, und ein Mann versuchte, den Missionär in dieses hineinzustossen.

Dieser setzte sich aber sehr energisch zur Wehr und stemmte die Beine gegen das Trittbrett. Es entwischte sich ein wildes Handgemenge, und der Ingenieur konnte den Angreifern einige harre Schläge versetzen. Dabei stürzte er vom Rand des Autos zu Boden, und es gelang ihm, den Sack von seinem Kopf abzustreifen.

Als die Täter sahen, dass ihr Anschlag mißglückt war, ergriffen sie die Flucht.

Der Überfallen konnte noch bemerken, dass der Wagen von einer jüngeren Frau gefahren wurde, die auf etwa 24 Jahre geschätzt wird.

Über den Überfall erfährt man noch einige seltsame Tatsachen.

Die Tat wurde von einigen Männern, die in der Nähe arbeiteten, beobachtet. Obwohl diese die Hilfe hören, lassen sie nicht herbei, um Hilfe zu leisten. Auch ein Wagenlenker, der nach dem Überfall vorbeilaufen und dem der Vorfall berichtet wurde,

hielt es nicht für nötig, die Täter zu verfolgen.

Nach Ansicht der Polizei war es ein Überfall nach amerikanischem Muster. Aufschluss haben die Verbrecher Lösegeld erpressen wollen.

Der Täter ein Emigrant?

In Zürich bestand zuerst die Annahme, dass es sich bei dem Überfall um die versuchte Entführung eines politischen Emigranten handele. Ingenieur Dürler-Tobler ist jedoch politisch in der Öffentlichkeit nicht hervorgetreten, ebenso wenig hatte er irgendwelche Verbindungen zu Emigrantenkreisen. Allem Anschein nach handelt es sich in diesem Falle um eine der gewöhnlichen Entführungsgeschichten, bei der es dem Täter darum ankommt, von der Person des Ingenieurs eine größere Geldsumme zu erpressen.

Neues aus aller Welt.

Schweres Eisenbahnunglück. — Ein Toter, ein Schwerverletzter. Nordenham. Auf den Metallwerken Unterwerke A.-G. in Friedrich-August-Hütte ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Bei Abbrucharbeiten eines Bühnengrubenbaus vor dem Verwaltungsbau stürzte eine Mauer, die noch nicht abgestützt war, ein und begrub zwei Arbeiter unter sich. Die beiden Schwerverletzten wurden sofort ins Nordenhamer Krankenhaus gebracht, wo ein Arbeiter an den Folgen schwerer Stoffwechselstörungen gestorben ist.

Unwetter über Norwegen. — Über die niedriggelegenen Teile Norwegens ging ein heftiges Unwetter mit Hagel und Schneeflocken nieder. In vielen Dörfern wurden dabei Hochspannungsleitungen zerstört und Verkehrsunfälle verursacht. So war in Oslo der Straßenbahnenverkehr wegen Bruches des Leitungsneges eine halbe Stunde lang lahmgelegt. Auch der Eisenbahn- und Telephonverkehr wurde in Mitleidenschaft gezogen.

Schwere Verkehrsstörungen durch Nebel in England. Große Teile von England und Schottland sind in dichte Nebelsäulen gehüllt. In den Midlands fanden vier Personen infolge des unzureichenden Wetters den Tod, davon zwei bei Kraftwagenunfällen. Die beiden anderen waren Eisenbahnbeamte, die das Herannahen eines Zuges nicht bemerkten und übersahen wurden. In einem Drei in Northamptonshire, wo der Nebel die Eisenbahnschienen schlußig gemacht hatte, legten sich 20 Eisenbahnwagen in Bewegung, entgleisten und zerstörten die Schranken eines Bahnhofsganges. Auf der Höhe von Lowestoft ereigneten sich nicht weniger als sechs Zusammenstöße von Dampfschiffen. Der Eisenbahn- und Schiffahrtsverkehr war in verschiedenen Teilen des Landes behindert.

Scotland Yards Schreden — ein Kriegsheld. Ein Kriminallager mit tragischem Hintergrund erzeugt in London berechtigtes Aufsehen. Ein Mann, der wegen seiner auf den Schlachtfeldern in Frankreich bewiesenen hervorragenden Tapferkeit vom König dekoriert worden war, — um wenige Jahre später die Tochter des Hauses von Dartmoor hinter sich ins Schloss fallen zu können, wird von einem hohen Beamten von Scotland Yard als der gefährlichste und durchtriebteste Verbrecher bezeichnet, mit dem er es im Laufe seiner langjährigen Tätigkeit zu tun gehabt habe. Er ist wegen Betrugs angeklagt. Seine Frau, die Mutter von drei Kindern ist, bewahrt trotz diesem schweren Schicksalschlag, der sie betroffen hat, den Glauben an den Mann, den sie geheiratet hatte, und ist entschlossen, den Lebenskampf mit Mut und Vertrauen auf die Zukunft aufzunehmen.

Der Tod auf dem Eisenbahnwagen. Als ein Zug aus Quimper (Bretagne) auf dem Pariser Montparnassebahnhof eintraf, bemerkte man auf einem Wagendach die Leiche eines Reisenden, dessen Kopf zerquetscht war. Es stellte sich heraus, dass der Reisende während der Fahrt mit einem Kontrollbeamten in Streit geraten war, als

Dreifacher Raubmord durch Zigeuner.

Späte Aufklärung einer Blutat.

Am 1. September war auf dem Waldweg zwischen Ewilic und Viez (Ostoberbayern) ein Geldtransport des Postamts in Viez von mehreren Banditen überfallen worden. Bei dem Überfall wurde der begleitende Polizeibeamte von den Räubern erschossen und der Geldbriefträger so schwer verletzt, dass er später im Krankenhaus starb. Auf der Flucht stellte sich ihnen ein Förster entgegen, den sie gleichfalls erschossen. Trotz eifriger Nachforschungen konnten die Täter zunächst nicht gefasst werden. Vor einigen Tagen,

griff nun die Polizei mehrere Zigeuner auf, die im Kreise Viez verschiedene Einbrüche verübt hatten. Zwei Zigeuner gestanden schließlich die Tat ein. Die Mörder nahmen von dem Gelde nur einen kleinen Beitrag an sich und vergruben den Rest im Walde. Das Geld wurde von der Polizei gefunden. Man nimmt an, dass eine große Anzahl von Mitgliedern der Bande an den Mordtaten beteiligt war.

Entführtes Kind tot aufgefunden.

Wieder ein grauenvolles Verbrechen in USA.

Ein neuer entsetzlicher Fall von Kindesentführung und Mord ereigte in Nashville (Tennessee) große Aufregung.

In der Nähe der Festung des reichen Kaufmanns Alfred Dyerhurst wurde in einer kleinen Mulde der Leichnam eines kleinen Mädchens gefunden; es handelte sich aller Wahrscheinlichkeit nach um die sechsjährige, seit dem 19. September spurlos verschwundene Dorothy Distelhurst.

Der Vater besann sich zur Zeit dieser grausigen Entdeckung gerade in einem New Yorker Hotel, in dem er mit den Entführern seiner kleinen Tochter in Verbindung treten wollte. Die Verbrecher hatten 5000 Dollar Lösegeld verlangt und versprochen, das Kind unversehrt auszuliefern, falls die Polizei nicht benachrichtigt und das Lösegeld pünktlich ausgezahlt würde.

Chinesischer Zeitungsmagnat ermordet.

Von Männern im Auto überfallen.

Ungeheures Aussehen erzeugt in Shanghai die Ermordung des chinesischen Zeitungsmagnaten Szelianghai. Der Kraftwagen Szelianghai wurde zwischen Hongkhan und Haining an der Küste südlich von Shanghai von einem mit sieben Männern besetzten Kraftwagen angehalten. Die Verbrecher erschossen den Kraftwagenfahrer des Zeitungsbüros sowie einen Schulfreund seines Sohnes und

verfolgten Szelianghai in eine Hütte.

In die er geflüchtet war, Szelianghai wurde durch sieben Schüsse niedergestreckt. Der Sohn und die Frau des Zeitungsbüros konnten unverletzt entkommen, eine Mutter trug Verletzungen davon. Die Männer flüchteten,

er ausgesondert wurde, eine von ihm zerbrochene Fensterscheibe zu bezahlen. Er hatte sich darauf auf das Dach des Eisenbahnwagens zurückgezogen. Bei einer Tunnel-durchfahrt wurde ihm der Kopf zerquetscht.

Allegende Krankenhäuser. Auf dem Moosauer Flugplatz wurde ein „Amphibium“ genanntes Großflugzeug von der sowjetrussischen Regierung abgenommen. Es ist das erste einer Serie von „Kranenflugzeugen“, die in Moosau ihren Standort haben werden. Der Apparat ist so gebaut, dass zehn Krane in ihm untergebracht werden können. Der neue Typ wird aber seine praktische Brauchbarkeit erst noch zu erweisen haben, da er auf größere Strecken bis jetzt noch nicht erprobt wurde.

Eintopf am 18. Nov.



**Sonntag
bin ich wieder da**

Turnen, Sport und Spiel.

Schmetting — Hamas in Deutschland.

Im März 1935. — Kampfplatz wird Hamburg.

Dem Veranstalter Rothenburg ist es gelungen, den ersten amerikanischen Schwergewichtsboxer Siebe Hamas zu einem Kampf auf deutschem Boden zu verpflichten. Der Gegner von Hamas wird Max Schmetting sein, der bekanntlich gegen den Amerikaner noch eine Niederlage verzeichnet hat.

Die Begegnung zwischen Schmetting und Hamas wird als Anfeindung zur Weltmeisterschaft gewertet und wird voransichtlich an einem noch genau zu bestimmenden Termin im Monat März 1935 stattfinden. Schauspiel des hochinteressanten Kressens wird voransichtlich wieder Hamburg sein, denn in der Hansestadt wurde bereits ein riesiger, leerstehender Fabrikraum gefunden, der nach seiner Umgestaltung einen alten Anforderungen entsprechenden Kampfplatz abgeben wird.

BSC. siegt über Zehlendorf im Eishockey.

Die deutsche Wintersport-Woche fand im Berliner Sportpalast mit einem bunten Eislaufprogramm ihre Fortsetzung. Der Erfolg dieser Werbung wird sicher nicht ausbleiben, denn auch am dritten Tag war die weiße Halle mit zahlreichen Besuchern ausgebucht.

Im Eishockeylempf standen sich der Berliner Schlittschub-Club und die Zehlendorfer Beyle gegenüber. Mit 5:3 (1:1, 0:1, 4:1) kam der BSC gegen die mit dem kanadischen Trainer Ernst Spieler-Zehlendorfer zu einem schwer erklärten Sieg. Im Schauspiel zeigte das Meisterduo Marie Herbert-Ernst Bauer, die Berliner Hempel-Beyle, Wil. Koek und Wil. Ulm wieder ihre Künste, die wie immer reichen Beifall fanden.

Italiens Fußballer von England besiegt.

Das wichtigste Fußballspiel wurde am Mittwoch in England ausgetragen. Hier standen sich die Nationalmannschaften von England und Italien im Länderkampf gegenüber. Das Mutterland des Sports hatte sein Ansehen gegen einen feinen gelehrten Schüler, den Weltmeister dieses Jahres, zu verteidigen. Die 70.000 Plätze des Arsenal-Stadions in London waren schon Tage vorher restlos ausverkauft. Darunter befanden sich nicht weniger als 20.000 Italiener, die sich weit aus der Londoner italienischen Kolonie, teils aus Schlachtenbummlern aus dem Süden zusammengefunden. Von beiden Seiten wurde dem Kampf größtes Interesse entgegengebracht.

Der Weltmeister musste sich aber dem englischen Fußballdrängen beugen.

Die Engländer siegten nach packendem Kampf mit 3:2 (3:0). Wie schwer ihnen trotz aller Technik der Sieg fiel, geht schon aus dem Ergebnis hervor. Sie führten bis zur Pause mit drei Toren. Aber die Italiener gaben den Kampf nicht auf, machten nach der Pause viel Böden gut, obwohl alles gegen sie war. Weiter, Meinung, Publikum und der allzu feuchte schwere Boden. Das sie nicht weniger ein Unentschieden herausholen konnten, ist bedauernlich. Sie hatten es verdient.

Reichssender Leipzig.

Freitag, 16. November.

Leipzig: Welle 322,2 — Dresden: Welle 233,5
6.05: Mitteilungen für den Bauern. * 6.15: Funkgymnastik. * 6.35: Aus Niels: Morgenmusik. — Daprischen um 7.00: Nachrichten. * 8.00: Feiertagsprogramm. * 8.20: Schallplatten. * 9.00: Sendepause. * 10.00: Wirtschaftsnachrichten, Tagessprogramm, Wetter und Wasserstand. * 10.15: Aus Einsicht: Schallplattens. Unter neuer Leitung. Bericht. * 10.45: Sendepause. * 11.00: Werbeschichten mit Schallplattenkonzer. * 11.30: Nachrichten, Zeit und Wetterbericht. * 11.45: Für den Bauern. * 12.00: Muß für die Arbeitspause. (Schallplatten.) * 13.00: Nachrichten und Zeit. * 13.10: Aus Dresden: Mittagskonzert der Dresdner Sängervereinigung. — Dazwischen um 14.00: Nachrichten, Börse und Wetterbericht. * 14.40: Für die Frau. * 15.00: Feierabend — Feierabend. * 15.10: Was lief die FA? Vor 20 Jahren. * 15.35: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Radmittagskonzert des Funkorchesters. * 17.00: Am Kai. * 17.20: Slobodermusik. * 17.50: Wirtschaftsnachrichten, Wetter u. Zeit. * 18.00: Reichssendung aus Hamburg: Reichsbauernrat in der Kaiserwahl zu Goslar. Festnahme u. Vereidigung durch den Reichsbauernführer. Rede des Reichsbauernführers. * 18.40: Aus Dresden: Das Hans-Bund-Ochester spielt. * 19.50: Reichssendung aus Berlin: Politischer Kurzbericht. * 20.00: Aus Berlin: Nachrichten. * 20.15: Reichssendung aus Köln: Stunde der Nation: Robert Schumann. * 20.30: Der sächsische Prinzenraub. Sinfonie. * 21.45: Deutsche Kraft alles Schafft. Olympia-Spielwoche. * 22.00: Nachrichten und Sportmusik. * 22.20: Musikalisches Zwischenstück. Tanzmusik auf Schallplatten. * 23.30: Funkstille.

Deutschlandsender.

Freitag, 16. November.

Deutschlandsender: Welle 1570,7
6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 6.05: Wiederholung der wichtigsten Landenachrichten. * 6.15: Funkgymnastik. * 6.30: Tagesspruch. * 6.35: Aus Niels: Morgenmusik. — In einer Pause gegen 7.00: Neuere Nachrichten. * 8.00: Feiertagszeit. * 8.45: Feierabend für die Frau. * 9.00: Sendepause. * 9.40: Carl v. Bremer: „Der Brandstifter“. * 10.00: Neuere Nachrichten. * 10.15: Aus Stuttgart: Voll an der Arbeit: Unter neuer Leitung. Wetterbericht. * 10.45: Spieldaten im Kindergarten. * 11.15: Deutscher Seemannsbericht. * 11.30: Für die Mütter: Kleidung und Frühstücksmusik. * 11.45: Der Bauer spricht. — Der Bauer hört: Wozu Humorwirtschaft! — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 11.50: Sinfonie. * 12.00: Aus Kürnerbergs Konzert. * 12.35: Feierabend der Deutschen Sowjetarmee. * 13.00: Zimmer vergnügt und nie verdrößlich (Schallplatten). * 13.45: Neuere Nachrichten. * 14.00: Feierabend. * 14.55: Programmhinweise, Wetter- und Wissensberichte. * 15.15: Ausfahrt. Ländereien (Schallplatten). * 15.40: Für die Frau: Feierabend. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 16.00: Aus Bremen: Konzert. * 17.15: Bücherschule: „Wunderliche Welt“. * 17.30: Verschiedene Werke für Ludwig Hoelzl spielt. * 18.00: Reichssendung: Reichsbauernrat 1934. Reichsbauernrat in der Kaiserwahl zu Goslar. Festnahme und Vereidigung durch den Reichsbauernführer. * 18.40: Jungbols, hier zu! Ein Fahrtenbuch berichtet... — Hörspiele: Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 19.00: Aus Bremen: Konzert. * 19.45: Bücherschule: „Wunderliche Welt“. * 19.50: Wunschkonzert auf Schallplatten. * 20.00: Wetterbericht. — Anschließend: Kurznachrichten des Radios Dienstes. * 20.15: Reichssendung: Aus Köln: Stunde der Nation: Robert Schumann, Sinfonie Nr. 3, C-Dur, Werk 37 (Rheinische Sinfonie). * 20.30: Aus dem Elan: Konzert des ehemaligen 3. und 4. Garde-Regiments. * 22.00: Politischer Kurzbericht. * 22.10: Wetter, Tagess- und Sportnachrichten. * 22.30: Wissensbericht vom Internationalen Eishockey aus dem Berliner Sportpalast. * 22.45: Deutscher Seemannsbericht. * 23.00: Aus Stockholm: Kurt Alterberg: 6. Sinfonie C-Dur. * 23.30—0.30: Die besten Tanzszenen der Welt.

Kunst im Alltag.

Von Kurt Engelbrecht.

Was haben Kunst und Alltag miteinander zu tun? Gehört dem Alltag nicht ausschließlich die Arbeit, die Pflichterfüllung? Gehören ihm nicht die Sorgen um das tagliche Brot, um Haus und Familie? Und ist die Kunst nicht etwas, dem man sich nur in Minuten und an Feiertagen hingeben darf, weil es sonst vielleicht zum Mühsang verleitet und von der strengen Erfüllung der Pflichten ablenkt?

Die Arbeit dem Alltag, die Kunst dem Feiertag! In der Tat ist das für sehr viele unter unseren Peis- und Volksgenossen zu einem Leitspruch geworden, der ihre Stellung zu Kunst kennzeichnet.

Wer aber kommt dabei schlechter weg, die Kunst oder der Alltag?

Ich glaube: der Alltag. Tatsächlich kostet ja der Kunst etwas Feierliches an Schillers bekanntes, ebenso häufig angestrahltes wie mißverstandenes Wort von dem Ernst des Lebens und der Heiterkeit der Kunst bringt das doch deutlich zum Ausdruck, nicht wahr? Also soll man sich die Beschäftigung mit der Kunst für die weiteren Stunden des Lebens aussparen. Ist das nicht richtig und ganz im Sinne unseres großen Dichters?

Wenn Schiller, der Geschichtsprofessor in Jena, der vor bittersten Alltagsorgen wahrlich übermäßig belastete, sein Wort so hätte verstanden müssen wollen, wir besäßen nicht einziges seiner großen, beglückenden und freudenden dichterischen Kunstsätze!

Nein, so wie ihm, dem Dichter, die Kunst dem Alltag durchleuchtete und ihm die täglichen Sorgen und Nöte trug, das machte, so hat am Ende alle echte Kunst die Aufgabe, nicht nur den Feiertag noch feierlicher zu machen, sondern gerade auch dem Alltag etwas von seiner Niedertum und grauer Einfaßigkeit zu nehmen und ihm ein wenig Glanz und Farbe zu verleihen.

Wenn nichts von Heiterkeit und Festtagsglanz in der Alltag hineinstrahlt, wie könnte er wohl auf die Dauer erträglich sein. Nur der ganz nüchterne Mensch könnte sich zufrieden mit seinem ewigen grauen Einerlei von Sorge und Arbeit, Arbeit und Sorge absindern.

Ein solcher würde freilich auch nichts mit Kunst anzusangen. Sie dünkt ihn das Gleichgültigste auf der Welt. Ihr zu befehlen aber fühlt sich keine Kunst berechtigt. Nur gut, daß es dieser Leute nicht allzu viele gibt; sonst müßte alles Mühen um die Kunst, und vor allem um volkstümliche Kunst vergeblich sein.

Kunst jedoch ist Allgemeingut. Jeder hat ein Recht auf sie. Jemand will sie etwas sagen, jedem einen Strahl echter Freude und wahren Glücks ins Leben bringen.

So soll man sie denn auch nicht vom Alltag fernhalten und ihr befreindes, beglückendes Wirken im Sorgen- und Pflichtenbereich des Lebens unterbinden. Das Leben ist nicht nur ernst, sondern meist auch schwer und hart. Es kann und darf nicht auf solche Hilfen und Erleichterungen verzichten, wie sie echte, gute Kunst auch für den Alltag zu bieten hat.

Wie aber kann die Kunst nun den grauen Alltag durchstricken? Das ist doch schließlich die wichtigste Frage, nachdem wir uns überzeugt haben, daß sie nicht etwa nur für den Feiertag da ist.

Der Städter wird bei dieser Frage natürlich zuerst an Theater, Oper, Konzerte, Kunstaustellungen denken, die auch am Alltag sich ihm zum Genuß der Kunst anbieten.

Schön und gut, wir wollen diese Dingenewig nicht unter-

schlagen! Sie sind für die Pflege der Kunst und für die Verbreitung gefunden. Kunstergebnisse in weiten Kreisen unseres Volkes ungeheuer wichtig — vorangetragen, daß sie richtig geleitet werden und wirklich echte, vollständige Kunst vermitteln.

Wohl hat es der Städter leicht, sich nach des Tages Posten und Mühen beim Aufbauen oder Anhören eines Kunstwerkes zu erholen. In großen Städten hat er sogar die Auswahl zwischen täuschenhaften Eindrücken der verschiedensten Art, die der Gedankt immer reich gedeckt ist.

Wie ist es aber damit bei dem Landbewohner bestellt dessen Arbeits-Alltag nicht minder schwer und jüngst als der des Städters und der darum genau so einer Erholung und Entspannung durch die Kunst bedarf?

Vielleicht ist ihm heute gewiß der Rundfunk. Aber was ihm hier an künstlerischen Eindrücken vermittelt werden kann kommt doch immer nur dem Ohr, nicht aber dem Auge zugute. Und auch da fehlt es an der erfreulichen, aufmunternden Unmittelbarkeit. Fahrten zur Stadt sind kostspielig und zeitraubend. So ist es nur richtig, wenn heute ernsthafte als je Befreiungen im Range sind, gute Kunst des Theaters des Konzerthauses, ja auch der Kunstaustellungen auf das flache Land zu bringen.

Aber wir denken noch an etwas anderes, wenn wir von Kunst im Alltag reden. Wir denken an etwas, das mit Stadt und Land an sich nichts zu tun hat und das wir in stammes-eigenen Landgebieten von alter, urtümlicher Volkskultur bis auf den heutigen Tag noch viel erfreulicher ausgeprägt findet als in den großen Städten: Volkskunst am und im eignen Heim! Bauernkunst an Gemändern und Webwaren, Einlaßtoren und Haustüren, Treppengeländern und Geschirrborten, Nachelösen und Bettläden, Schränken und Truhen. Heimlich an fast allen Gebrauchsgegenständen an gleichem Haustein!

Ist das nicht wahrhaft Kunst im Alltag?

Es gibt heute noch ländliche Gebiete im deutschen Vaterlande, wo Bauer und Arbeitssmann Wert darauf legen, daß nicht nur der Haushalt, sondern sogar der Scheunen- und Stallgiebel mit geschnitztem Geballt und froh farbig ausgemalte Füllungen geziert werden.

Das alles ist Kunst im Alltag! Und davon bestehen wir viel zu wenig! Wir sind ja so nüchtern geworden. Und — unsicher in Dingen des Geschmackes! Wir lassen Kunst an und herantreiben und sind meist nicht mehr imstande, zu prüfen und zu entscheiden, ob es auch echte, gute Kunst ist, die man uns bietet.

Das kann erst anders werden, wenn wir wieder gelernt haben, Kunst in unsern Alltag hinzuziehen und ihr in unserm Arbeits- und Sorgenleben den Platz als Helferin und Trostherin einzuräumen, der ihr gebührt.

Wer müde und abgearbeitet aus Fabrikhalle, Werkstatt oder Büro nach Hause kommt, den soll nicht unzweckmäßiger oder beunruhigendes Formengewirr begrüßen. Das eigene Heim soll vielmehr befriedetes Ausatmen, beglückende Entspannung bringen.

Bis wir dorthin gelangen, ist noch ein weiter Weg zurückzulegen. Das soll uns aber nicht erschrecken. Unverdrossen wollen wir mahnen: Nehmt die Kunst auf in euren Alltag! Unter der Erfüllung dieser Forderung steht ja die große Hoffnung, daß wir dann wieder zu einer echten volksnahen und vollkommenen künstlerischen Kultur kommen!

dem handschriftlichen Buch hat endlich doch daran gedacht. Mittwochs kam Harry mit einem Paar zurück. Er hatte an die Sonntagsjagd einen Bummel in Puerto Cortez gehabt und die Galoche für mich ausgetrieben. Und am Donnerstag kam das Paar aus Deutschland. Die gute Mutter hatte mir vorsichtig drei Paar eingepackt.

Nun hatte ich mit einem Schlag sieben Paar Schuhe, neue, heiße, lederne Schuhe. Jeden Morgen um vier Uhr putzte ich sie alle der Reihe nach blau-blank, und als ich dann zu Weihnachten auf meinen Geburtstag setzte, sahen sie immer noch wie neu aus.

Seppel.

Ein Hundeleben.

Von Udo Dicke.

Seppel ist eine Seele von Hund. Das sagt jeder, der ihn kennt. Aber jeder macht ein Gesicht dazu, als wenn er sagen wollte: Na! Seppel ist toll auf sein Bruderseind wie der edelste Doberl toll ist auf seinen Uradel. Sein ganzer Sinn sieht nach zwei Dingen: nach der leuchtenden wilden Jagd über Berg und Tal und nach der — Liebe!

Seppel weilt sich mit Anstand und Würde zu bewegen und er kann gemein sein wie ein Sonnenbruder, hundescheinbar! Jetzt sagt er friedlich mit der Miene eines Bieder-mannes neben der ganzen mit Kaffee-trifft des höchstes Familien in den sommerlichen Laube, döst im Schattre des Nachmittags Sonne. Im nahen Walde gärt ein Zauber Seppel bleibt Biedermaier. Er gähnt sogar hörrbar und sehr gewagt, blinzelt mit den Scheren, wippt vor Müdigkeit vorüber . . . Und auf einmal ist er weg, ausgetilgt, spurlos verschwunden. „Und niemand hat's gesehen!“ Er ist verschwunden wie Alodins Geist mitamt der Wunderlampe.

Jedoch, es war ein Loch in der Heide; und hinter dem Heide spielte der Jung-Hühnerhund Senta mit Schmetterlingen und Hummeln. Senta ist sozusagen ein Böhlmannschen Schaf gegenüber der Lebenserschöpfung eines Seppel. In dessen Senta mit diesen Pferden nach Schmetterlingen und Hummeln tappt, drückt Seppel sich an der Heide entlang und bleibt stehen, gibt sich plötzlich den Knüchein, als stände er in seinem Sinn auf nichts sonst in der Welt als auf Spielen und macht tolle Sprünge. Senta staunt und rast! Mit flattern den Ohren! Seppel hüpft und springt! Kommt näher den Walde zu. Senta ihm nach. Und dann sind beide im Walde verschwunden. Dort aber bringt Seppel dem jungen Hunde Mädchen die Aufgangsrücke der Bilderdiebstahl bei, so daß Senta begreift, es gibt hierneid auch noch anderes als Spielen und Schlafen, nämlich: Jagen! Jagen! Jagen!

Wenn Seppel wildzieht, tut er das nie gern allein. Er ist unverzerrt geblieben, ob seine Jagdmethode es ihm wünschenswert erscheinen lassen, einen Kameraden zu haben. Gibt es doch Hunde, die sich geben sie allein auf die Jagd trennen; die einen töfern, die anderen lieben vor, wie die Schützen beim Treiben. Oder ob er die Vollswiesheit, das geteilte Schmerz halber Schmerz sei, als Wohnung zur Vor- sorge in diesem Sinne auffaßt, da nach bösen Erfahrungen das die Ende, nämlich der Schmerz des Leibes und der Seele nachzukommen pflegt? Niemand weiß das! Eins aber steht fest: Bei richtigen Jagden, wo er eine amtliche Rolle spielt darf, ist Seppel unverzerrt und untadelig.

Unverzerrt ist er auch als Don Juan. Wo er Hundemäher in zarten Regungen sich zeigt, da zeigt sich Seppel gern zitterlich bemüht. Rechtlich kann Nixchen, die kleine Dadelschwanz mit den zauberhaftesten Augen, die ein Dadels Herz nur immer höher schlagen machen können. — Nixchen kam mit ihrem Herrchen per Motor im Rutsch hundert Kilometer weit hergeschritten. Bei der Ankunft, gleich bei der Begrüßung, machten die beiderseitigen Herrchen uns Seppel nicht zuletzt die Entdeckung, daß für Nixchen „einst wieder die Zeit da war“. Strengste Isolierung war die Folge. Nixchen kam in den Keller, Seppel vermittelte eine Kuhfalte an den Fuß des Küchenherdes.

Es schien so golden die Sterne; das Forsthaus schien Da begann Punkt zwölf Uhr in der Nacht Seppel an seine Lieder den ersten Vers seines fünfzigstrophigen steinerne-wieenden Liebesliedes zu singen, ein ins Hundemäherische übertragenes „Löwe läuft meine Lieber . . .“ Es begann sein Bild im zarten Pianissimo, steigerte es zum Forte und — das war sein Logen mehr, es war ein Seppel zum Forte fortissimo! Nixchen im tiefen Keller fühlte sich angenehm gerührt, von der zwölften Strophe an jenseits sie begeistert mit. Beim fünfzehnten Vers jedoch brach alle jäh und mißtonig ab, in Schreie und Krämpfe erzittert. Es geschrie, vermisch mit Klatschgeräuschen. Und dann war Stille, das Forsthaus schloß endgültig.

Das Morgens draus war Seppel sehr gedrücktes Wesens, den Blick voller Vorwurf und Anklage, denn „alles was dazu mich trug, ach, war so gut, ach, war so lieb!“

Und dann — war es doch geschehen! Da ausgerechnet des Hauses Jungsie, die Erika, im Keller Holz holte und nichts ahnend die inhaftierte Hundedame befreite . . .

Seppel führt ein durchaus selbstdändig angefertigtes Da sein. Wenn ihn Wunderlust überfällt, macht er sich auf und dem fast zwei Stunden entfernten Nachbarforsthaus, bricht dort freudestrahlend ein, verweilt einige Tage, solange er ihm gefällt, und geht dann unabgemaßdet, ganz nach seinen Belieben, wieder nach Hause. Gern pflegt er zu solchen Nebenlandbesuchen auch Veranlassung zu nehmen, wenn der Förster oder sonst ein Forsthausbewohner von jenseits des Gebirges zu Gast gekommen. Geht der Gast wieder, so geht Seppel auch, allein ein wenig später, ungeschen, um plötzlich im Walde vor dem Nachbarn aufzutreten. Der weiß ihn lieblich und überredend heimwärts; worauf Seppel breit in der Diskussion verschwindet, um tausend Sänge wiederum sichtbar zu werden, möglicherweise sodann eine gehörige Tracht Prügel zu bezahlen, die ihn veranlassen, aber mals und mit noch bestimmterer Miene im Waldesdunkel unterzutauchen, und nach zweitausend Schritten, gefündet und sichtlich betrübt über die eigene Unverlässlichkeit wieder aufzutauchen. Vorstechhalber pflegt er dann hinter dem einsamen Wanderaus in die Erscheinung zu treten, sich still und leise anzuschließen und dann, doch entdeckt, den Haß von Flüchen und Strafworten, die den Namen seiner Hundefamilie mit allerlei unreinem Getier in Verbindung bringen über sich ergehen zu lassen, denn an sein Ziel kommt unter allen Umständen ja doch!

Der Egoismus fordert von anderen — der Sozialismus teilt mit anderen. Deshalb: Entkopft

Schuhe in Honduras.

Eine heitere Erinnerung von Thomas Kamppen.

Ich weiß nicht, wie lange ich schon auf der Bananenfarm in Honduras gearbeitet batte, an einem weitvergessenen Ort meilenweit von jeder Ansiedlung entfernt — jedenfalls war es eines Tages mit meinem einzigen Paar Schuhe zu Ende. Neue in Puerto Cortez zu beschaffen hatte ich keine Zeit. Der Kauf hätte mich einen Weg von vier Tagen gekostet. Ich mußte nach Hause schreiben. Aus Vorricht bestellte ich gleich zwei Paar. Nun, und die acht Wochen, die ich darauf warten mußte, hatten eben die alten zu halten. Ich bestellte sie aus, so gut es ging. Eleganz war ja nicht wichtig. Es dauerten sieben Stunden, da hatte ich sie mit einem Stück Zellophänen und abgerissenen Kleinstenmöbeln wieder brauchbar hergerichtet.

Sie hielten, aber nur bis zum nächsten Regen, der bei uns erste Temporale war. Ich ritt abends auf meinem Esel auf die Farm zurück, und es wäre auch alles noch gut gegangen, wenn ich nicht einen unglaublich betrunkenen Indianer angeritten hätte, der seiner Stimmung in schönen Lauten mit Topfschellebegleitung Lust machte. Das vertrug mein Esel nicht. Wie gestochen rannte er nach Hause — aber ohne mich, denn mich hatte er vorher in den Straßen schlamm geworfen. Straßenschlamm — nun, das ist, was wir hierzulande ein Klootz nennen. Wie ich dann auch noch heimgefunden habe, weiß ich nicht mehr. Aber wie ich ausnahm, nachdem ich stundenlang durch Bäche und Pfützen gewandert war, das brauchte ich wohl nicht zu beschreiben. Meine Schuhe erkantete ich am andern Morgen nicht wieder. Sie waren Lehmklumpen geworden. Ich weiß nicht, wie oft ich Lee schon gebeten hatte, mir Schuhe mitzubringen. Er ritt alle Augenblicke nach Puerto Cortez. Aber er war ebenso vergnügt wie Harry, der mir schon dreimal das gleiche versprochen hatte, ohne es zu halten.

Auch ich da mit meinen ausgelöschten Teetern und mußte versuchen, sie wieder zusammenzuleimen. Nicht einmal anständiges Material fand ich dazu. In Tresedien und Lechrichthausen mußte ich mich mit den Nasgängen um Draht, Blech und zollige Nagel zansen.

Jede freie Minute widmete ich meinen Schuhen. Eines Sonntags — es gab himmlisch ruhige Sonntage in Honduras, alle Leute waren auf die Jagd geritten — batte ich die Treter vor mir auf einem Tisch auf und betrachtete sie durch den Rauch einer guten Zigarre aus dem Schaukelstuhl. Sie hatten sich recht verändert. Zur Haupsache bestanden sie aus Fleigengaze und Bandesien. Länge und Breite waren nicht mehr zu unterscheiden. Das Oberleder war mit dreifachem Trompetenblech gegen Bruch gesichert. Sohlen, Hosen und Absatz bildeten eine schöne, gerade Platte, etwa fünf Centimeter dick. Es war eine stolze Freude, sie anzusehen. Aus Übermut ließ ich mir von Schneewitt — so nannte ich unseren indianischen

Hondrodrachen, weil die Rothaut stets unsere Siebensachen befuhr — Puppen und Twiss bringen. Ich wiesener die Fußhüllen wie meine Mutter zum Sonntag ihre messingne Herdsonge. Mir war wohl dabei, und es summerte mich überhaupt nicht, daß der Fernsprecher seit fast zwei Stunden ununterbrochen läutete. Der Kiel konnte morgen wieder anrufen, heute ging mich das Geschäft nichts an. Als er aber gar nicht aufhörte, schickte ich zuletzt Schneewitt an den Apparat. Sie kam sofort zurück, es wurde englisch gesprochen. Da ging ich hin. Am andern Ende fluchte ein Amerikaner, daß die Membrane drohne. Nun, damit sollte er mir nicht kommen. Ich habe darüber viel gelernt. Zum Schlus dominierte ich nur noch an: „Wenn ich hier nächstens noch zweimalig Aufruf niemand meldet, ist keiner zu Hause, verstanden?“ Er war klein geworden und sagte nur noch: „Absolutely, Madame.“ Aber sagten Sie bitte dem Deutschen dort, daß er seine Schuhe abholen kann.“

Da hatte ich's. Es war so ein echter mittelamerikanischer Laden, in dem man alles kaufen kann, auch Schuhe. Ich hatte ganz vergessen, daß ich dort vor zwei Wochen angerufen hatte. Nur, meine Größe war nicht am Lager. Aber sie wollten Schuhe für mich kommen lassen. Und nun hatte der Mann Schuhe für mich kommen lassen. Und nun hatte der Mann sie erhalten... Na, für heute war es zu spät. Der Laden lag immerhin dreißig Kilometer entfernt und mein Esel war faul. Aber am Montag machte ich mich frei.

Ich kam nicht hin. Den Esel machte das Geflüpper der Trompetenblechschuhe lästig, und er warf mich schließlich ab, ausgerechnet auf einer Brücke. Ich selbst konnte mich zwar noch am Geländer halten, aber mein einziges Paar Schuhe rutschte dabei in den Fluss. Nun war alles aus.

Aber was sollte ich auf der Brücke? Nicht weit lag eine Hütte, ein Gut. Vorlau zog ich das Vieh dorthin. Der Farmer, ein Spanier, schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Wissen Sie nicht, daß es hier von Gifflschlangen wimmelt?“ O ja, ich wußte es wohl, aber — . Als ich ihm meine Geschichte erzählte, grinste der Caballero und sagte: „Man soll doch nie auf die Frauen schimpfen.“ Was er damit meinte, verstand ich erst, als er mir zwei Paar neue Schuhe schenkte. Seine Frau hatte sie ihm aus den Staaten mitgebracht, aber eine Nummer zu groß genommen. Mit soferne sie wie angemessen. Den Laden ließ ich martern.

Bis zum nächsten Tage war ich Gast des Spaniers. Dreiviermal stand ich in der Nacht auf, weil ich nicht glaubte, daß meine Schuhorgiere nun vorbei sein sollten.

Aber sie waren — wirklich. Nach meiner Rückkehr fand ich unter meinem Bett ein weiteres Paar. Dabei lag ein Verabschiede mit dem Ausdruck Dr. med. Lee Grant“ und

Dann nahm Dr. Friedrich von der Landesbauernschaft das Wort, um im Namen derselben den Besuchern der bei der Tierschau preisgestrauten Tiere Plaketten und Urkunden zu überreichen. Einleitend gab er seiner Freude darüber Ausdruck, daß es überhaupt möglich war, eine Tierschau abzuhalten, und weiter, daß dieselbe nach jeder Richtung hin als wohlgelegungen zu bezeichnen sei. Er bat die Anwesenden, auch weiterhin für den Gedanken der Tierschau einzutreten; denn die letztere habe große Bedeutung für die Zucht. Nur eine Tierschau ermögliche dem Bauer, sich über den Stand der Zucht auf dem Laufenden zu halten, Herkünfte bester Tiere zu erkennen. Vergleiche zwischen den ausgestellten und seinen Tieren anzustellen, und überhaupt zu erfahren, wie er zukünftig arbeiten müsse. Da die eigene Aufzucht in Zukunft eine wesentlich größere Rolle spiele als bisher, sei die Abhaltung weiterer Tierschauen unumgänglich nötig. — Als zweiter Punkt stand auf der Tagesordnung ein Vortrag über "Gesellschaftliche Viehverwertung", den Diplom-Landwirt Gräf. Dresdner halten sollte. Da der letztere aber nicht erschien, sprang Dr. Friedrich ein und hielt den eigentlich für den 19. Dezember vorgesehenen Vortrag "Meine Erlebnisse in der Türkei und an der Landw. Hochschule in Angora". Der Vortragende folgte Anfang dieses Jahres als Assistent Geheimrat Solles mit weiteren deutschen Professoren und Tierärzten einem Aufenthalt der türkischen Regierung nach der Hauptstadt der Türkei, um dort eine landwirtschaftliche und tierärztliche Hochschule aufzubauen und einzurichten, eine hochinteressante und zugleich schwierige Aufgabe in dem sonderbaren Lande, in dem zwei Welten zusammenstossen und in dem es noch fünfundsiebzig Prozent Analphabeten gibt. In außerordentlich fesselnder Weise wußte Dr. Friedrich Land und Leute zu Schreiben und aus der herzlichen Geschichte und dem Freiheitskampf der Türken zu erzählen. Den lezteren gewannen sie, so führte der Redner weiter aus, weil die Russen Waffen und Munition lieferen. Daraus resultierte schließlich die heimliche politische Einstellung der Türkei zu anderen Ländern. Mit Deutschland habe es den Krieg verloren, mit den Russen aber gewonnen. Mit Deutschland hatte die Türkei zwar Freundschaft, aber sie wolle die Türkei mit seinem verlieren; deshalb lasse sie ihre Landwirtschaft von Deutschen organisieren, die Textilindustrie von Russen aufbauen und die Kurzleinen von Frankreich kommen. Zum Schlus ging der Redner noch näher auf die Aufgabe Geheimrat Solles und der deutschen Professoren und Tierärzten ein. Reicher Beifall folgte den Ausführungen. Und als aus der Mitte der Versammelten der Vorschlag kam, den Vortrag mit Lichtbildern noch einmal für die nächste Versammlung anzuhören und dazu auch die Frauen mitzubringen, so folgte einhellige Zustimmung, nachdem auch Bauer vom Maybach-Eselnach aus eigenem Kriegserleben die Ausführungen über Land und Leute bestätigte. Zum Schlus las Bauer Fürbiss-Wabitsch namens des Reichs- und Pferdeschutzvereins Oberwurtha-Wilsdruff zu einem Vortrag ein, den am 28. November Landstallmeister Graf Münster über Pferdebrüche hält.

Blindenkonzert. Im Saale des "Ewigen" hatte sich gestern abend eine über Erwartung große Zuhörerschaft eingefunden, um den Darbietungen des kriegsblinden Konzertingers Carl Otto, der Konzertängerin Johanna Kleint und des Kapellmeisters von Kesslinger zu lauschen. Zunächst sang der Männerchor der Chorvereinigung unter Leitung seines Kapellmeisters Heinrich von Schön und padend zwei Heimtmänner. Das sollte nicht etwa eine Erweiterung des Programms sein, sondern, wie der Domkapelle Kluge der Kriegsbeschädigten in seinem Grussworte ausführte, ein harmonischer Gruss an den Kriegsblinden Otto und der Ausdruck treuer Kameradschaft. Für diese himmlische Thührung dankte derselbe mit der Sicherung, daß ihm während seiner langen Konzerttätigkeit nichts so gestellt habe wie dieser schlichte Gruss, und daß er ihn werte als eine Blöße wahrer deutscher Volksgemeinschaft. Die Vortragsfolge eröffnete er dann mit dem Liede „Am stillen Herd“ a. d. „Meistersingern“ und mit Siegmund's Lied a. d. „Wölfe“ von R. Wagner. Sein recht gediegnes Können bewies der Künstler weiter in dem Volksslied, das er auf besonderen Wunsch lange, sowie in den Liedern „Zwei Märchenäug“ a. d. Operette „Die Zirkusprinzessin“ und „Grüß mir mein Wien“ a. d. „Gräfin Maria“. Die Johanna Kleint lernte man eine Sängerin kennen, die nicht minder ihrer Ausgabe gewachsen war. Ihre Stimme long innig und gefühlvoll bei recht gutem vornehmlichen Ausdruck. Sie sang aus der Oper „Aida“, „Als Sieger lebte beim“ und „Sardos und Wolzer aus der „Fledermaus“. Beide zusammen erfreuten mit Duett aus der Oper „Martha“, aus den Operetten „Land des Lächelns“ und „Der Vogelhändler“. Der Dritte im Bunde, Kapellmeister von Kesslinger, war hier bereits aus der letzten „Kraft durch Freude“-Veranstaltung bekannt. In feinstler Weise brachte er Beethovens „Contretempo“, Liszts „Gnomenreigen“ und Bebers „Aufforderung zum Tanz“ zu Gehör. Wie dem Sänger und der Sängerin, denen er anhimmelnder Begleiter war, soeben die Zuhörer auch ihm reichen Beifall.

SA-Konzert zum Besten der Winterhilfe. Wie aus dem Inserat in dieser Nummer hervorgeht, veranstaltet der SA-Sturm 13/101 Sonnabend im „Adler“ ein großes Konzert, dessen Reingewinn der örtlichen Winterhilfe zugute kommt. Da der Eintagspreis niedrigst angezeigt ist, wird erwartet, daß die Volksgenossen mit ihren Angehörigen zahlreich erscheinen. Nach dem Konzert wird getanzt.

Rundfunkübertragungen vom Reichsbauerntag. Die bislang Ottobauernschrift weist alle Volksgenossen auf die Rundfunkübertragungen vom 2. Reichsbauerntag in Goslar hin. Die Sendungen erfolgen am Donnerstag, dem 15. November, von 18.45 bis 19 Uhr, am Freitag, dem 16. November, von 18 bis 18.40 Uhr, am Sonntag, dem 18. November, um 17 Uhr (nur Hamburg und Deutschlandsender) und von 19 bis 19.35 (wieder alle Sender) sowie am Dienstag, dem 20. November, zwischen 19 und 20 Uhr. Wer sein eigenes Rundfunkgerät besitzt, geht zu seinem Bekannten oder Nachbarn. Eine weitere Gelegenheit bietet sich ohne Trinkzwang im Hotel „Weißer Hirsch“. Bei der Bedeutung des Bauernmarktes im Dritten Reich wird erwartet, daß sich auch nichtbäuerliche Kreise für die Goslarer Arbeitstagung interessieren. Der Rundfunk soll allen hierfür Gelehrten bieten.

Pflichtorganisation des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes. Bekanntlich ist der Reichseinheitsverband des deutschen Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes als alleinige Vertretung der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe anerkannt und zur Pflichtorganisation des deutschen Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes ernannt worden. Unternehmer und Unternehmungen, welche Gast- oder Schankwirtschaft oder beides gemeinsam betreiben, haben ihren Betrieb anzumelden. Von der Meldepflicht sind lediglich die-

jungen Unternehmer und Unternehmungen befreit, welche bereits Einzelmitglieder des Reichseinheitsverbandes sind. Die Anmeldung hat nur bei den zuständigen Meldestellen zu erfolgen.

Eine erdmagnetische Warte und eine Erdbebenwarte am Collmberg errichtet. Der großzügige Arbeitsbeschaffungsplan der Reichsregierung ermöglichte in diesem Sohne die Vollendung der Bauarbeiten des Geophysikalischen Observatoriums der Universität Leipzig am Collm. Das Hauptgebäude wurde in den Jahren 1931 und 1932 errichtet. Jetzt ist auch eine erdmagnetische Warte und eine Erdbebenwarte erbaut worden. Es erfolgt nunmehr der Einbau der Apparate und Instrumente, der bis Ende Januar 1935 dauern wird.

Reichseinheitsliche Regelung der Lehrlingsausbildung in der Landwirtschaft. Die Lehrlingsausbildung in den Berufen des Reichslandwirtes wird demnächst durch umfassende Bestimmungen einheitlich für das ganze Reich geregelt werden. Die Berufe, die der Reichslandwirt umfaßt und für die die Ausbildung geregelt wird, sind: Bauer, Landwirt, Landarbeiter, Landfrau, Privatförster, Förster, Weingärtner, Meller-Schweinewärter, Schäfer, Geflügelwärter, Fächer, Ölmaler, Molkereifachmann, Brenner und Küster. Die Hauptaufgaben der Neuordnung der Ausbildungsbefreiung, die Errichtung einer Überwachungsstelle für die Ausbildung und die Verhöhung der Lehrlingszahl. Die Lehrzeit ist je nach den Anforderungen des Berufes auf zwei bezogen, drei Jahre festgelegt worden. Am Ende der Lehrzeit muß die Wertprüfung abgesetzt werden. Im Falle des Nichtbestehens ist mindestens ein halbes, höchstens ein Jahr nachzulernen.

Herzogswalde-Mohorn. Pfarrerwahl. Der beliebte Konzertredner der Kirchengemeinde Herzogswalde-Mohorn, Pr. Kohde, verläßt in Nähe seine Wirkungsstätte. Nach gehaltenem Gottesdienst wurde er zum Nachfolger Pfarrer Weigts für die Kirchengemeinde Naundorf bei Niederhörsdorf einstimmig als Seelsorger gewählt. Pfarrer Kohde hat die Wahl angenommen und dürfte sein neues Amt nach dem neuen Jahr antreten. Zwei Geistliche hatten sich um die Stelle beworben.

Mohorn. Jagd. Bei der auf dem oberen Mohorn-Dagbektz stattgefundenen Treibjagd, Vächter Bauer Kraft, wurden 82 Hasen zur Strecke gebracht.

Niederwurtha. Laut Besannimachung des Gemeinderates wird die Bürgersteuer in unserem Orte im neuen Jahre in der selben Höhe wie bisher — 600 Prozent — erhoben.

Niederröhrsdorf. Ein Pferd in der Rohrbahn. Am Dienstagnachmittag geriet das Pferd eines hierigen Einwohners zu nahe an den Steilhang der Rohrbahn und rutschte in die Tiefe. Es kam mit den Beinen nach oben, in den seitlichen Überlaufkanal zu liegen. Erst nach groben Anstrengungen gelang es mehreren Leuten, das hilflose, vor Angst dampfende Tier wieder hochzubringen. Da es dann mübellos heimtrabte, scheint ihm der Sturz nichts geschehen zu haben.

Wetterbericht.

Vorbericht der Sachsischen Landeswetterwarte für den 13. November: Weiß stark bewölkt und zeitweise Regen. Nachts milder und am Tage klarer. Westliche Winde.

Sachsen und Nachbarschaft.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit

Vom Arbeitsamt Leipzig wird geschrieben: Die Arbeitslosenzahl wurde auch im Oktober nochmals um 1500 herabgemindert. Seit der Regierungsbüronahme durch den Nationalsozialismus sind nunmehr 61 000 oder nahezu 50 Prozent der erwerbslosen Volks genossen in Arbeit und Brod gebracht! Seit Beginn des Jahres 1934 ist die Arbeitslosigkeit um 31 500 gesunken. An Roßtarbeitsarbeiter wurden zuletzt rund 2000 gezählt, an Gebäuden beim Bau der Reichsautobahn rund 750. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenunterstützung rund der Krisenfürsorge sank um 300, die der an erlaubten Wohnfahrerwerbstaten um rund 1300.

Am 31. Oktober 1934 waren beim Arbeitsamt Plauen insgesamt 15 776 Arbeitssuchende voreingestellt von ihnen waren 14 055 arbeitslos und davon in Plauen Stadt 12 149 und im Landkreis 1906. Auf die Nebenstellen Elsterberg entfielen 284 und auf Bautzen 453. Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit ist die Arbeitslosigkeit im Oktober 1934 weiter zurückgegangen; die Differenz der Arbeits suchenden hat sich gegenüber dem Vorjahr um 315 gesenkt; auch die Zahl der Arbeitslosen hat sich um 59 vermindert. Dabei ist zu berücksichtigen, daß 116 als Rollstandarbeiter beschäftigt gewesene Arbeitslose nach ihrer Entlassung nicht mehr zum Arbeitsamt zurückgekehrt sind das bedeutet, daß sie von der Privatwirtschaft aufgenommen werden konnten. Die gegenwärtige Zahl von 14 055 Arbeitslosen ist gegenüber den 27 951, die man am 31. Januar 1933 zählte, um 49,7 Prozent geringer. Trotz dieser erfreulichen Rückgang muß leider festgestellt werden, daß die Arbeitslosigkeit im Bezirk Plauen immer noch verhältnismäßig hoch ist; es kommen noch 106,7 Arbeitslose auf 1000 Einwohner, während der Durchschnitt für Sachsen nur 59,3 und der Reichsdurchschnitt nur 34,8 Prozent beträgt.

*

Dresden. Auto fährt in SA-Kolonie. Auf der Königstraße führt gegen 23 Uhr ein Personenkraftwagen vor hinten in eine marodende SA-Kolonie. Zwei SA-Männer mussten mit schweren Kopf- und Beinverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. — Ein 19 Jahre alter Radfahrer fuhr auf der Maxener Straße zwei Frauen von hinten an, wobei alle drei Personen zum Sturz kamen. Die 35 Jahre alte Frau Frieda Ulrich aus Röhrsdorf ist im Rudolf-Heß-Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen.

Dresden. Von einer Lokomotive überfahren. Am Alberbasen wurde auf einem Rangiergleis ein 53 Jahre alter Arbeiter von einer Lokomotive erfaßt und tödlich überfahren.

Leipzig. 6000 Mark durch Rennwetten verschwendet. Das Schöffengericht verurteilte den dreißigjährigen Hans Gebhardt wegen Untreue und Unrichtigkeiten zu acht Monaten Gefängnis. Gebhardt, der als Bürogebüttel bei einem Kommissionär auf dem Schlachthof beschäftigt war, hatte innerhalb eines Jahres 6000 Mark veruntreut und das Geld in Rennwetten verschwendet.

Bautzen. Neue Obermeister. Aus der über 400 Jahre alten Niemer-, Sattler- und Polsterer-Zunft Bautzen, der 35 Jahre alten Tapezierer-, Polsterer- und Dekorateur-Zunft Bautzen und der 200jährigen Zunft Bautzen Bischofswerda wurde durch den Neuaufbau des deutschen Handwerks die Tapezierer- und Sattler-Zunft für die Amtshauptmannschaft Bautzen gebildet. Die neu Zunft hieß in der „Societät“ ihre erste Pflichtversammlung ab, in der durch Buchbindermaster Fröhnel als Vertreter der Gewerbevertreter Mittau der neue Obermeister Hans Lissac in sein Amt eingeweiht wurde. — In der ersten Pflichtversammlung der Schmiede-Zunft für den Bezirk Bautzen wurde der neue Obermeister Kurt Pischl von Kreishandwerkermeister Beer in sein Amt eingeführt.

Bautzen. Olympia-Ausstellung. Die Ausstellung „Volk und Kultur“ des Deutschen Olympia-Museums wurde am Sonntag im Stadttheater eröffnet und den Besuchern übergeben.

Oppach. Starkes Auftreten von Bismarckratten. In der biesigen Gegend macht sich ein sehr starkes Auftreten von Bismarckratten bemerkbar. Der Raum zwischen dem Grenzmühlebach und dem Mühlgraben ist bereits an vielen Stellen untersucht. Am Röthen Mühlbach haben die Räger begonnen, sich Burgen zu bauen. Dagegen scheinen die nach Bierendorf zu gelegenen Teiche von den Bismarckratten noch nicht bejagt zu sein. Der Bismarckrattenkäfer ist aus Limbach bei Chemnitz in den letzten drei Tagen an und im Grenzmühlebach 12 Jungtiere und im Teich des Besitzers Förster in Ober-Oppach ein zweijähriges Tier.

Ostritz. Flüchtiger Mörder. Hier wurde ein fast neues DAB-Kleinstraßenrad mit dem Kennzeichen I 81371 gestohlen. Nach Zeugenaussagen ist der Täter offenbar der 21jährige Kurt John aus Seibersdorf bei Lauban, der in der Nähe von Görlitz den Kraftwagenbesitzer Pleiss aus Seidenberg erschlagen und verhaftet hatte. Die Gardermerie- und Kriminalabteilungen in Zittau haben sofort umfangreiche Nachforschungen vorgenommen, die bis her ohne Erfolg blieben.

Waldheim. Sigmöbel für den neuen Panzerkreuzer. Am Ausbau des in Dienst gestellten Panzerkreuzer „Admiral Scheer“ ist auch die Waldheimer Möbelindustrie beteiligt. Dieser Tage verließ den hierigen Güterbahnhof eine Eisenbahnladung nach Wilhelmshaven, die Sigmöbel verschiedener Art enthielt. Die Sigmöbel sind für die Ausstattung der Kommandantenräume, der Offiziersstabinen und -messen bestimmt.

Chemnitz. Aus dem Bezirksausschuß. In der letzten Sitzung des Bezirksausschusses berichtete der Amtshauptmann Dr. Rennécke über die wirtschaftliche Lage im Bezirk. Die Landwirtschaft habe eine gute Mittlerzeit zu verzeichnen. Die Textilindustrie habe in allen Branchen einen guten Ausgangsstand. Auch in der Metallindustrie sei der Geschäftsaufgang gut. Der Bezirksausschuss stimmt ferner der Vereinigung der Gemeinden Oberfrohna und Niederdorf zu.

Leipzig. 1. Jäger-Appell. In Auswirkung des neuen Reichsjägergesetzes, das alle Weidgenossen zum Anschluß an die Deutsche Jägerschaft verpflichtet, hielt Kreisjägermeister Dr. Rennécke im Palmengarten in Leipzig den ersten Jäger-Appell im Jagdtreis Leipzig ab; etwa 500 Weidgenossen erledigten damit zugleich den Geburtstag der Neuen Deutschen Jägerschaft. Dr. Rennécke sprach über das Reichsjägergesetz, das jeden einzelnen Jäger verpflichtet, das Wild unseres deutschen Vaterlandes zu hegen und zu pflegen, soweit es mit den Bedürfnissen der Landeskulturl vereinbar ist, nicht um den einzelnen Weidgenossen Vorteile zu bieten, sondern um dem ganzen deutschen Volk die alte Liebe zur Natur und die Freude an den gottgescenen Lebewesen unseres deutschen Vaterlandes zu erhalten. Dr. Schöbel als Kreisgruppenführer dankte sich über den Aufbau der Deutschen Jägerschaft. Stabsleiter Bührfel überbrachte die Grüße des Hauptjägermeisters.

Leipzig. Weitunkener Kraftfahrer. Das Polizeipräsidium teilte mit: Am 8. November wurde, wie berichtet, die 25 Jahre alte Wilhelmine B. beim Überfahren der östlichen Fahrbahn des Kloßplatzes von einem Personenkraftwagen angefahren. Die Feststellungen haben ergeben, daß der Führer und Beifahrer des Kraftwagens, der am 8. Mai 1934 in Leipzig-Thonberg geborener Friederich Kurt Siele, in Leipzig-O. 27, Raumhofer Straße 15, Erdgeschoss wohnhaft, zur Zeit des Unfalls angetrunken war. Ihm wurde der Führerschein entzogen. — Das Polizeipräsidium wird in Zukunft die Namen von Autoführern, die in angebrachten Aufschilden ihre Kraftfahrzeuge führen, ebenso veröffentlichten, wie diejenigen Namen von Personen, die betrunken auf der Straße aufgehalten werden.

Auf Sachsen entfallen von dem verfügbaren Vertrag 15 000 Mark, und zwar werden diese zu gleichen Teilen auf die Musikinstrumentenindustrie in Markneukirchen, auf die Spielwarenindustrie im Osterzgebirge und auf das Pfefferkuchenhandwerk in Pulsnitz umgelegt. Die aus der Spende aufzulauenden Musikinstrumente, Pfefferkuchen und Spielwaren gehen an das Winterhilfswerk in anderen Gauen, vor allem in das rheinisch-westfälische Industriegebiet und nach Berlin, wo sie Kaufleute von Kinderherzen mit Weihnachtsgeschenken erfüllen und gleichzeitig für die sächsischen Erzeugnisse werben werden.

Das starke Interesse, das man in Berlin für das sächsische Notstandsgebiet hat, äußerte sich auch darin, daß der Verleger des „Aufbau“, Eg. Bissinger, der Spielwarenindustrie in Seiffen einen kurzen Besuch abstatte, um an Ort und Stelle Verhandlungen wegen der Beschaffung von Spielwaren zu führen.

Tötungsversuch an der Mutter auf Verlangen

Ein in der Westvorstadt in Chemnitz wohnender 44jähriger Mann brachte seiner 73jährigen schwerkranken Mutter auf deren Verlangen einen Schuß in die Schläfe; die Frau wurde schwer verletzt. Der Sohn tötete sich durch einen Schuß in die Schläfe. Nach vorgenommenen Aufzeichnungen ist die Tat im beiderseitigen Einverständnis geschehen.

Flandern - die Front nach 15 Jahren

lb. Flandern: Schlachtenlärm, erbitterter Kampf und Heldenringen, Tod und Verderben für hunderttausende Soldaten — Unvergessen ist ihr Opferkod, unvergessen wird er bleiben. — So mancher Flandernkämpfer hat in den letzten Jahren die Städte wieder einmal durchwandert, an denen er im großen Völkerkrieg an der Seite treuer Kameraden für sein Vaterland sein Leben wogte. Ein deutscher Frontkämpfer sieht drüber einen kleinen Film gedreht, in dem er uns Flandern zeigt wie es heute aussieht.

Wiederleben mit der Hör! Zwischen grünen Wiesen und Hängen steht sie dahin, friedlich, als habe sie nie den Marchritt der Soldaten vernommen. Am 24. Oktober 1914 wurde bei Schoorbae des Übergang über die Hör erzeugt. Bei Kriegsbeginn wurden die Schleusen bei Neuport gesprengt. Das Meer überschwemmte weite Strecken Land, und bauen und bauen kämpfte man gegen das Wasser, das die Frontlinie weit auseinanderdrückt. Erst am Brüderkopf bei Dymude kamen die Linien wieder zusammen. Ein Stück des deutschen Grabens hat man hier liegen lassen, sonst erinnert kaum etwas an das, was war. Da ragt der hohe Bau des Merkmal, das Denkmal Flanderns, empor, das sich über 50 Meter in die flandrische Ebene erhebt. Der Marktplatz von Dymude, der 1915 einem Trümmerfeld glich, ist heute völlig wieder hergerichtet. Nördlich von Dymude war während des Krieges der Hör-damm gesprengt worden, und die vorderen Stellungen waren nur durch einen Sprengtrichter getrennt. Auch der Damm ist heute wiederhergestellt. Da stehen wir vor dem Unterstand, den unter Flandernwanderer bereitstellt mit ausgebaut hatte. Raum 30 Meter von ihm entfernt liegt der belgische. So stehen noch viele Unterstände im Land. Früher waren sie in die aufgeworfene Grabenwand eingebettet, jetzt ragen Betonblöcke hoch aus der Erde, an der ganzen Front entlang bis zum Meer. Heute ist Frieden um sie herum. Sonst ist von der Front nicht mehr viel zu sehen. Nur einige Erinnerungssteine beschränken hier und da die Stellen, wo früher der vordere Graben entlanglief.

Da liegen die Straßen, die zwischen die Fronten, ins Niemandsland, führten. Ein Gasthaus an der Straße nach Langemark heißt heute „In de Prode“ — „Zum Frieden“. Bei Steenstraat wandern wir an einem Gebensteinkopf vorüber, der an die Schrednisse des Krieges erinnert. Hier am Yserkanal erfolgte im April 1915 der erste Gasangriff.

Horn ist neu aufgebaut worden. Die schöne Kathedrale von St. Martin erhebt sich wieder hoch zum Himmel. Nur am Turm der „Tuchhallen“, einem berühmten flandrischen Bauwerk, wird noch deutlich gebaut.

An der Straße nach Menin liegt das Monument für die Gefallenen der englischen Armee — eine prunkvolle Grabstätte. Die Namen von 75.000 Vermissten sind in den Stein gemeißelt. Bei Wissbeke steht das Denkmal für die Toten der beiden amerikanischen Divisionen, die bei Horn kämpften. Wie schlicht und eindrucksvoll wirkt dagegen der deutsche Heldenhof bei Langemark! In eindrücklicher Versunkenheit durchschreiten wir im Geiste die Eingangspforte aus Sandsteinquadern, verweilen in Erfurth im Weihraum der Kameradengräberstätte mit den in Eichenholz geschnittenen Namen der gefallenen deutschen Heldenjhöhe. Mit diesem Mal ist unser Toten eine würdige Ruhestatt geschaffen worden.

Der Tonfilmstreifen ist abgesetzt. Von irgendwoher singt leise das Lied vom guten Kameraden auf. Stumm erheben wir uns. Und grüßen Euch, deutsche Soldaten, die Ihr der Heimat gesessen seid für die Ehre und Freiheit des Vaterlandes...

Der Flandernfilm eines unbekannten Frontsoldaten wurde im Rahmen eines eindrucksvollen Werbedeabends des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge im Kultsaal des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden vorgeführt. Im Verlaufe der Veranstaltung, der die Vertreter der Staatsregierung, der

Amtliche Bekanntmachungen

Die Oberste Bauleitung Dresden der Reichsautobahnen beauftragt:
 a) den Sanbach
 bei Zuschuß Nr. 261, 262, 266 der Hör Wilsdruff,
 " " 62 Sachsdorf,
 " 151 " Altdörfchen
 zu verlegen,
 b) den verlegten Sanbach
 auf Zuschuß Nr. 62 der Hör Sachsdorf mit der Reichsautobahn zu überdrücken,
 c) das Wehr der Regenmühle in Sachsdorf bei Zuschuß Nr. 151 der Hör Altdörfchen und bei Zuschuß Nr. 62 der Hör Sachsdorf um rd. 70 m niedrigzurichten in die neue Bachstrecke nach Zuschuß Nr. 62 in Sachsdorf zu verlegen.
 Einzelne Hinweise gegen das Vorhaben sind binnen 2 Wochen bei der Amtshauptmannschaft anzubringen.
 Meißen, am 15. November 1934. Die Amtshauptmannschaft.

**SA. stellt sich in den Dienst
 der Winterhilfe!**
Grosses SA.-Konzert

(Militär-Musik)
 am Sonnabend, 17. November, abends 8 Uhr im „Weinen Adler“
 veranstaltet von der SA, Sturm 13/101, Wilsdruff
 Eintritt 60 Pfg., Eintrittsloge 80 Pfg. **Aufschliessend deutscher Tanz**
 Volksgenosse, erscheint im Rahmen! Der Reintertag steht der örtlichen
 Winterhilfe zu.

Restaurant „Zur Traube“
 Morgen Freitag
 Abend
 lange Nacht! — lange Nacht!
Schlachtfest

Gutes Schüttstroh
 lauft gegen Kasse. Angebote erbeten
 Carl Schneider
 Möbel- und Leder-Industrie
 Oselsa, Bf. Dresden

Wehrmacht, der SA, SS, des NSDAP, des Arbeitsdienstes u. k. befreit, ergreift auch Reichsstatthalter Martin Mutschmann das Wort. Er gedachte der Gefallenen des Weltkrieges, deren Opferkod erst die Grundlage für ein neues Deutschland geschaffen habe. Die Kriegsgräberstätten, die der Volksbund in allen Welt errichtet, seien ewige Mahnmale an deutsches Heldentum. Mit ihnen werde den Toten nicht nur Dank abgelasset, sondern den künftigen Geschlechtern des heiligen Geist vergangener Generationen immer vor Augen geführt. Sich einzeln für unsere Helden und ihre Ehrenstätten, so schön der Reichsstatthalter, muß Ehrenhache des ganzen Volkes sein!

Tag der Hausmusik

(Vor.) Das Sächsische Volksbildungministerium hat in Anbetracht dessen, daß die Pflege der Hausmusik in seinem neuen Verordnungsbuch die Schulen auf die Bedeutung des Tages der Hausmusik am 20. November besonders hinzuweisen mit der Aussöderung, die für diesen Tag geplanten Veranstaltungen der Arbeitsgemeinschaft für Hausmusik in der Reichsmusikkammer bzw. der Ortsmusikschulen zu unterstützen und auch sonst für den Gedanken der Hausmusik zu werben. Die Schuljugend ist auf die Bedeutung der Hausmusik für Familie und Volkgemeinschaft aufmerksam zu machen. Wo Musikvereine oder Schulorchester vorhanden sind, sollen sich die Schulen nach Kräften bemühen, der Bedeutung des Tages durch Veranstaltung eines Schulkonzertes gerecht zu werden. Zur Aufführung von Werken von den Ortsmusikschulen sind Schuläle zur Verfügung zu stellen.

Chemalige Arbeitsmänner!

Arbeitskameraden! Um den Geist der Kameradschaft und inneren Verbundenheit, wie er im Erleben der Volkgemeinschaft im Arbeitsdienst entstanden ist, mit Euch aufrechtzuhalten, laden wir Euch ein zur Teilnahme an den Kameradschaftsabenden, die alljährlich regelmässig in allen Arbeitsdienstabteilungen stattfinden, an Konzerten unserer Kapellen und sonstigen Veranstaltungen.

Es ist dabei gleichgültig, wo ein Arbeitsmann seiner Dienststätte genügt hat. Der Arbeitspaß dient als Ausweis zu unentgeltlicher Teilnahme. Darum Kameraden setzt Euch in Verbindung mit dem nächsten Arbeitsdienstlager.

Der aktive Arbeitsdienst wird sich freuen, recht viele ehemalige Arbeitsmänner recht oft bei sich begrüßen zu können.

(ges.) von Alten.

Kunst, Sport und Spiel.

Der kommissarische Bezirksbeauftragte des Reichssportführers der Kreishauptmannschaft Dresden-Bautzen gibt folgendes bekannt:

Der angekündigte Dietleibergang findet am 18. 11. 1934 vormittags 9 Uhr im Saale des „Kaisergarten“ in Meißen statt. Es haben teilzunehmen die Vereinsdielwarte der Unterkreise Meißen und Großenhain-Riesa der Deutschen Turnerschaft. Außerdem die Dielwarte der übrigen Vereine des A. L. der Amtshauptmannschaften Meißen und Großenhain-Riesa. Das Erkleinen der Dielwarte der Vereine ist Pflicht. Diejenigen Vereine, die noch keinen Dielwart gemeldet haben, entlenden ihren Vereinsleiter oder ihren Kreiswart.

Auf alle Fälle müssen sämliche Vereine der genannten O.T.-Unterkreise und der übrigen Vereine des A. L. E. der Amtshauptmannschaften Meißen und Großenhain-Riesa vertreten sein.

Unter-Dielwart im Reichs. f. Leibesübungen. Weber, Meißen

Für die überaus grosse Anteilnahme beim Heimgang eines teuren Ensembles, des Herrn

Curt Birkner

sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus. Die viele Liebe und Begehrung hat unseren großen Schmerz lindern helfen. Besonderen Dank Herrn Birkner Richter für den Trost der Kirche. Herrn Oberpostdirektor Stichler vom Kreisverein Wilsdruff für den ehrenden Rahmen und für das freiwillige Dragen zur letzten Ruhestätte. „Nur Gott!“ „Auf Biedersehen!“ Die liebestränen den Hinterbliebenen. Wilsdruff, am 15. November 1934.

**Nur noch
 bis 20. November d. J.**

können Sie Ihre Äpfel in meiner Tauschstelle bei Herrn

Arno Müller, Grumbach Nr. 17

in Apfelsaft umtauschen! Vom 20. November ab höre ich für dieses Jahr auf mit pressen.

Neu! Apfelwein für 1 Ztr. Äpfel

30 Stück ½-Liter-Flaschen. Lohn 30 Pfg. pro Flasche.

Näheres bei meiner Tauschstelle!

William Sprungk Lohn- und Gewerbe-Süßkäsefabrik
 Hainsberg i. Sa., Fernstr. Freital Nr. 2439

Echte Nürnberger Pfefferkuchen

frisch eingetroffen

Alfred Pießisch

Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdner Börse vom 14. November. Zum Teil lebte sich an der heutigen Börse eine Erholung durch den Gewinn handeln jedoch im gleichen Ausmaß Abschläge gegenüber. Wandler zogen um 3, Nadeberger Exportkaffee um 1,5 Prozent an während Berliner Kindl, Schäfferhof und Grünerbräu je 2 und Reichsbräu 4,5 Prozent einbüßen. Der Photo-Geschäftshaus und Aktien 10 RR und 3 Prozent, Dresdner Chromo und Dr. Kutz je 2 und Mimosa 1,5 Prozent jeder. Kunsthallen May 1,75, Schubert & Salzer 2 und Giestra 4 Prozent schwächer. Anteilewerke lagen gut gehalten.

Leipziger Börse vom 14. November. Die Marktstimmung war hente wenig verändert; am Renten- und auch am Aktienmarkt bewegten sich die Umstände in engen Grenzen. Röhrmaschinen 4 und Zittauer Mechanische 1,75 Prozent erholt. Käffeler 2 verloren 4, Schubert & Salzer 2 Prozent. Festverzinsliche Werte lagen unverändert.

Chemischer amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 14. November. Weizen 75—77 kg Mühlenspreis 202; Getreide W 9 198; Roggen 59/72—73 kg Mühlenspreis 164; Getreide R 11 100; Industriegeriege 188—200; Sommergerste 200—212; Buttergerste 59—61 kg, Handelspreis 164; Getreide G 9 181; Hafer 48 kg Handelspreis 162; Getreide H 11 156; Weizenmehl Type 790, 41—47 Prozent, Höchstgehalt 0,82, Getreidegedreie: 9 27,50; 8 27,25; 8 27; Roggenmehl Type 907, Höchstgehalt 0,800, Getreidegedreie: 11 22,45; 9 22,25; 8 22; Weizenmehl 17; Weizenmuttermehl 15; Weizensteife W 9 11,10; Weizenvollmehl 11,90; Roggenmehl R 11 10; Weizenheu lose neu 12, Getreidegetreide geprägt 5,50—6,50.

Dresdner Schlachtwiehmarkt vom 15. Nov. 1934

Preise: Kälber: a) 40—52; b) 38—45; c) 33—38; d) 30 bis 32. Schweine: d) 53; c) 50—53; b) 46—51. Auftrieb: 107 Rinder, darunter 27 Ochsen, 50 Bullen, 30 Kühe. Zum Schlachthof direkt: 1 Bulle, 2 Kühe, 73 Auslandsrinder. 400 Küder, 9 zum Schlachthof direkt. 87 Schafe, 27 zum Schlachthof direkt. 446 Schweine, 114 zum Schlachthof direkt. Viehhandel: 80 Rinder, darunter 15 Ochsen, 41 Bullen, 24 Kühe, 22 Schafe, 2 Schweine. — Marktfeld: Kälber langsam, Schweine gut. Leichte Ware vernachlässigt.

*

Amalische Berliner Notierungen vom 14. November.

Berliner Börsenbericht. Die Börse eröffnete unregelmässig. Die Käufe war enttäuscht, daß die Beteiligung des Publikums nach der Befestigung des Portages nicht zunahm, und sollte die eingegangenen Engagements wieder glatt, was teilweise leichter Ausstechgänge zur Folge hatte. Auf der anderen Seite ergaben sich eine Reihe von Befestigungen, doch gingen die Schwankungen kaum bis zu einem Prozent. Renten waren gut gehalten und teilweise freundlich. Tagestakt erforderte unverändert 3% bis 4 Prozent. Der Verlauf war wieder allgemein schwach. Anfolge der mangelnden Unternehmungslust stand das herauskommende Material nur auf ermäßigtstem Niveau. Renten lagen meist freundlicher.

Dienstbriefe Dollar 2,49—2,49; engl. Pfund 12,43—12,46; Holl. Gulden 168,10—168,44; Daua. 81,02—81,18; franz. Franc 16,38—16,42; schweiz. 80,65—80,81; Belg. 58,17—58,29; Italien 21,30—21,41; schwed. Krone 64,10—64,22; dan. 55,51—55,63; norweg. 62,47—62,50; tschech. 10,37—10,39; öster. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,95—47,05; Argentinien 0,62—0,63; Spanien 33,97—34,03.

Berliner Getreidegroßmarkt. Die Marktstimmung am Getreidegroßmarkt war wenig verändert. Die Entwicklung im Getreide- und Futtermittelgeschäft wird weiter aufmerksam verfolgt, das Angebot aus der Landwirtschaft bleibt gering, während sich die gute Nachfrage allgemein erhalten hat. Auch für Weizen und Roggen zeigen die Mühlen zur prompten und späteren Lieferung Kauflust. Weizenmehl haben kleinen Bedarfsgeschäft, in Nossenmehl ist der Absatz der Berliner Großmühlen schwieriger als in der Provinz. In Hafer kommen neue Angebote nur an den Markt, soweit dagegen Ölfrüchte oder Sojaschrot geliefert werden können. Gute Getreidezeit steht an.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Hauptredakteur Hermann Bässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Territor. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff, Druck und Verlag: Wilsdrucker Aribert Bäck, Wilsdruff. — D.A. X. 24 1935.

Fischmarinaden

soeben eingetroffen!

Bratheringe	1 Ltr. Dose	50
"	"	35
Rollmöpse	1	65
"	"	40
Geleeheringe	1	68
"	"	40
Bratrollmöpse	1	65
"	"	40
Sardinen	1	68

Heringshappen
 in Milchtrunk,
 ohne Kopf 1 Pfd. **38**

Thams & Garls, Wilsdruff
 Markt 100

Die Volksgemeinschaft fordert Disziplin:
 Feder ist am 18. November ein Eintopfgericht